

[juxnjən] Dein Netzwerk
fürs Studium



JOIN!



DEIN MAGAZIN DER GEWERKSCHAFTS- JUGEND

Fashion Changers • Raus in die Welt – rein
in den Job • Solidarisch reisen • Als Erste*r
in der Familie studieren • Studieren mit
Behinderung • Skills to go • Richtig lernen •
Queer an der Uni • Unions4Future

V.i.S.d.P.

Kristof Becker, DGB-Bundesjugendsekretär

Herausgeber

DGB-Bundesvorstand, Abteilung Jugend und Jugendpolitik, Henriette-Herz-Platz 2, 10178 Berlin

Konzept und Text

DGB-Bundesvorstand Abteilung Jugend und Jugendpolitik in Zusammenarbeit mit goldenbogen. politische kommunikation

Gestaltung

4S Design

Druck

DCM Druck Center Meckenheim GmbH

August 2022

Fotos

Titel: Olezzo/istockphoto.com S. 2: Thomas Range, S. 4: HollyHarry/stock.adobe.com, S. 5: Raman-Maisei/stock.adobe.com, S. 6: IndustriALL Global Union/flickr, jenesesimre/stock.adobe.com, S. 8: CSA-Printstock/istockphoto.com, S. 14: Martin Ströhmeier, S. 16: ornela lundra/EyeEm/stock.adobe.com, S. 20: anuwat meereewee/istockphoto.com, S. 25: Hans Scherhauser, S. 32: birdys/photocase.de, S. 36/37: cydonna/photocase.de, S. 42: REHvolution.de/photocase.de, S. 47: cydonna/photocase.de

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Fashion Changers – Faire Mode

heißt faire Arbeitsbedingungen  4

Weiter geht's – ein Blick in die Zukunft  8

Realitäts-Check: von Katja Berlin  12

Hinterm Horizont – Solidarity around the world  14

Klassen(-)fahrt: Als Erste*r in der Familie studieren?  16

Disco an der Uni – Studieren mit Behinderung  20

Skills to go – erfolgreich durchs Studium plus mehr Zeit für dich  22

Join a movement – join the union!  26

Drei Fragen an ...  30

Out and proud?! Queer an der Uni und in der Gewerkschaft  32

Unions4Future – für einen gerechten Wandel  36

Augen und Ohren auf  38

Was geht bei dir? – Engagement für eine bessere Welt?  40

Fragen ist Gold!  42

Wir sind die DGB-Jugend. Dein Netzwerk fürs Studium.  44

Wir wollen im Hier und Jetzt glücklich sein – nicht in einer imaginären Zukunft. So lautet das Credo der Generation Z. Teilzeit steht hoch im Kurs, Freizeit ist heilig und Überstunden Fossilien einer veralteten Arbeitsmoral, in der Leistung daran bemessen wurde, wer am längsten im Büro blieb. Karriere ja, aber eben nicht um jeden Preis. Arbeit muss Spaß machen und soll Sinn haben. Nachhaltigkeit zählt. Die Begründung ist so einfach wie verständlich: Die Gegenwart ist schon krisengeschüttelt genug, die Zukunft auch eher ungewiss und Burn-out laut Weltgesundheitsorganisation eine der größten Gefahren des 21. Jahrhunderts.

Während Teile der Gesellschaft die Köpfe schütteln und „Faulheit“ rufen, sind wir als Gewerkschaftsjugend darüber weder erstaunt noch verärgert – ganz im Gegenteil: Mehr Selbstbestimmung, sinnhafte Arbeit und ausreichend Freizeit gehören zu den Anliegen, für die wir uns bereits seit vielen Jahren starkmachen. Schließlich arbeiten wir, um zu leben und nicht umgekehrt. Was wir dabei aber auch gelernt haben: Gute Arbeitszeitmodelle, gesunde Arbeitsbedingungen und gerechte Gehälter fallen nicht vom Himmel. All das wird ausgehandelt und erkämpft. Ebenso wie ein besseres BAföG und Tarifverträge für Studentisch Beschäftigte an Hochschulen.

Wer also glaubt, Gewerkschaft sei nur was für Industriefacharbeiter*innen, der*die irrt. Gewerkschaft heißt, die eigenen Interessen gemeinsam mit anderen zu erkennen und zu vertreten. Sich nicht darauf zu verlassen, dass am Ende schon alles gut wird, sondern das eigene Leben in die eigenen Hände zu nehmen. Zusammen dafür zu sorgen, dass wir alle und dieser Planet eine Zukunft haben. Und eine glückliche Gegenwart. Im Jetzt und Hier. In diesem Sinne: JOIN US!

FASHION

SUSTAINABLE FASHION



Care for the Earth



Cold Wash
Line Dry



Respect Workers



Mend, Repair



Trade Fair

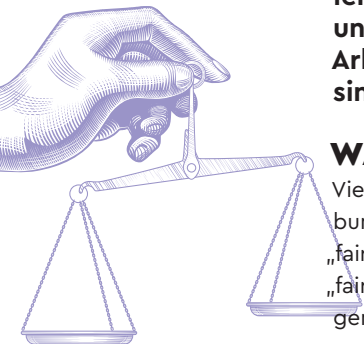


Swap, Donate,
Reuse, Recycle

CHANGERS!

Faire Mode heißt faire Arbeitsbedingungen

Nachhaltig, bewusst, fair und grün – so beschreibt sich die Fashionwelt gern selbst. Und es gibt tatsächlich viele Bestrebungen, hier Fortschritte zu erzielen. Dennoch gehört die Bekleidungsindustrie nach wie vor zu den größten CO₂- und Abfallproduzenten weltweit. Auch von fairen Arbeitsbedingungen kann in weiten Teilen leider keine Rede sein: Hungerlöhne weit unterm Existenzminimum, extrem lange Arbeitszeiten und fehlende Absicherungen sind an der Tagesordnung.



WAS IST FAIR?

Viele Modelabels benutzen das Wörtchen „fair“ als Werbung und schreiben es in ihre Firmenphilosophie. Doch „fair“ ist nicht definiert. Kein Gesetz legt fest, was sich „fair“ nennen darf. Was also sind faire Arbeitsbedingungen? Gesicherte Pausenzeiten, sichere Arbeitsorte, ein sauberes Arbeitsumfeld, gewerkschaftliche Organisation oder ein Betriebsrat? Oder bezieht es sich lediglich auf den Lohn? Viele Fair Fashion Labels kommunizieren, dass sie fair entlohnen. Meist meinen sie damit die Zahlung des Mindestlohnes im jeweiligen Produktionsland. Nun gibt es allerdings bei weitem nicht überall Mindestlöhne, beispielsweise in nur 29 von 47 europäischen Ländern. Und gleichzeitig sind Mindestlöhne keineswegs überall existenzsichernd. In der EU haben nur zwei Mitgliedsstaaten einen Mindestlohn in der Höhe, dass man davon – gemessen am jeweiligen Preisniveau – in Würde leben kann: Frankreich und Portugal. Ein Pro-Argument für Modeartikel aus Portugal, denn Portugal ist ein beliebtes Fair-Fashion-Produktionsland. In Bangladesch dagegen beträgt der gesetzliche Mindestlohn 63 Euro im Monat – Arbeiter*innen bräuchten ca. 5-mal so viel, damit der Lohn zum Leben reicht.

FRAUEN WERDEN BESONDERS SCHLECHT BEHANDELT

Über 90 Prozent aller in Deutschland verkauften Textilien werden importiert – größtenteils aus Osteuropa, Asien und Lateinamerika. Schätzungsweise 60 Millionen Arbeiter*innen tragen die globale Bekleidungsindustrie. Sie erwirtschaften mit ihrer Arbeit Milliardengewinne und leben selbst in unglaublicher Armut. Ungefähr 80 Prozent dieser Beschäftigten sind Frauen – die meisten sehr jung, zwischen 16 und 28 Jahren. Viele migrieren vom Land in die Städte, um Geld zu verdienen. Die Angst, den Job zu verlieren ist zu groß. Ihr Arbeitsalltag ist geprägt von menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen, sexueller Belästigung, Diskriminierung und fehlendem Arbeitsschutz. Genäht wird im Akkord. Es gibt kaum Pausen, die Schichten dauern ewig. Der Heimweg muss oft im Dunkeln zurückgelegt werden, auch das ist nicht sicher. Innerhalb der Fabriken sind Frauen in der Regel in schlechter bezahlten, niedrigeren Positionen beschäftigt. Je weiter man in der Lieferkette nach unten geht, desto prekärer ist die Arbeit, desto niedriger ist der Lohn, desto höher ist der Anteil der weiblichen

Beschäftigten. Auch der Großteil der informellen Arbeit – Gelegenheitsbeschäftigung auf Tagesbasis oder Vertragsarbeit (Leiharbeit) – wird von Frauen geleistet. Hier sind die Löhne noch schlechter. Männer arbeiten vor allem in Aufsichts- und Führungspositionen und Gewalt gegen Frauen am Arbeitsplatz ist verbreitet.

LÖHNE, VON DENEN MAN LEBEN KANN, SIND EIN MENSCHENRECHT

In einer 48-Stunden-Woche einen Lohn zu verdienen, von dem man problemlos leben kann, ist ein Menschenrecht. Modekonzerne sollten deshalb nachweisen können, dass die Zulieferer ausreichend bezahlt werden, um die Arbeiter*innen fair bezahlen zu können. Doch die Realität sieht anders aus. Die meisten Unternehmen wissen nicht einmal, wie hoch der Lohn der Beschäftigten in ihrer Lieferkette eigentlich ausfallen müsste, um existenzsichernd zu sein. Zudem halten viele Regierungen die Mindestlöhne bewusst niedrig. Sie versprechen sich davon Wettbewerbsvorteile im Kampf um die Produktionsstandorte ausländischer Unternehmen. Die Zulieferer wiederum wollen teilweise noch weniger an die Arbeiter*innen zahlen und arbeiten deshalb mit so miesen Methoden wie Tagesverträgen oder prekärer Leiharbeit.



→ ARTIKEL 23 DER ALLGEMEINEN ERKLÄRUNG DER MENSCHENRECHTE

1. Jeder Mensch hat das Recht auf Arbeit, auf freie Berufswahl, auf gerechte und befriedigende Arbeitsbedingungen sowie auf Schutz vor Arbeitslosigkeit.

2. Jeder Mensch, ohne Unterschied, hat das Recht auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit.

3. Jeder Mensch, der arbeitet, hat das Recht auf gerechte und befriedigende Entlohnung, die ihm und der eigenen Familie eine der menschlichen Würde entsprechende Existenz sichert, gegebenenfalls ergänzt durch andere soziale Schutzmaßnahmen.

4. Jeder Mensch hat das Recht, zum Schutz der eigenen Interessen Gewerkschaften zu bilden und solchen beizutreten.

BESSER WIRD ES NUR MIT GEWERKSCHAFTEN

Gewerkschaften sind das wirksamste Mittel, mit dem Arbeiter*innen ihre Arbeitsbedingungen und Löhne verbessern können. Und gewerkschaftliche Organisation ist ein Menschenrecht. Die Internationale Arbeitsorganisation (IAO bzw. ILO) ist die Sonderorganisation der Vereinten Nationen für alle Fragen rund um Arbeit und Beschäftigung. Damit ist sie die wichtigste internationale Instanz zum Schutz und zur Förderung sozialer

Gerechtigkeit sowie von Menschen- und Arbeitsrechten. Die von der ILO festgelegten Kernarbeitsnormen haben den Rang von Menschenrechten – sind also universell gültig. Sie definieren die Kriterien für menschenwürdige Arbeitsbedingungen:

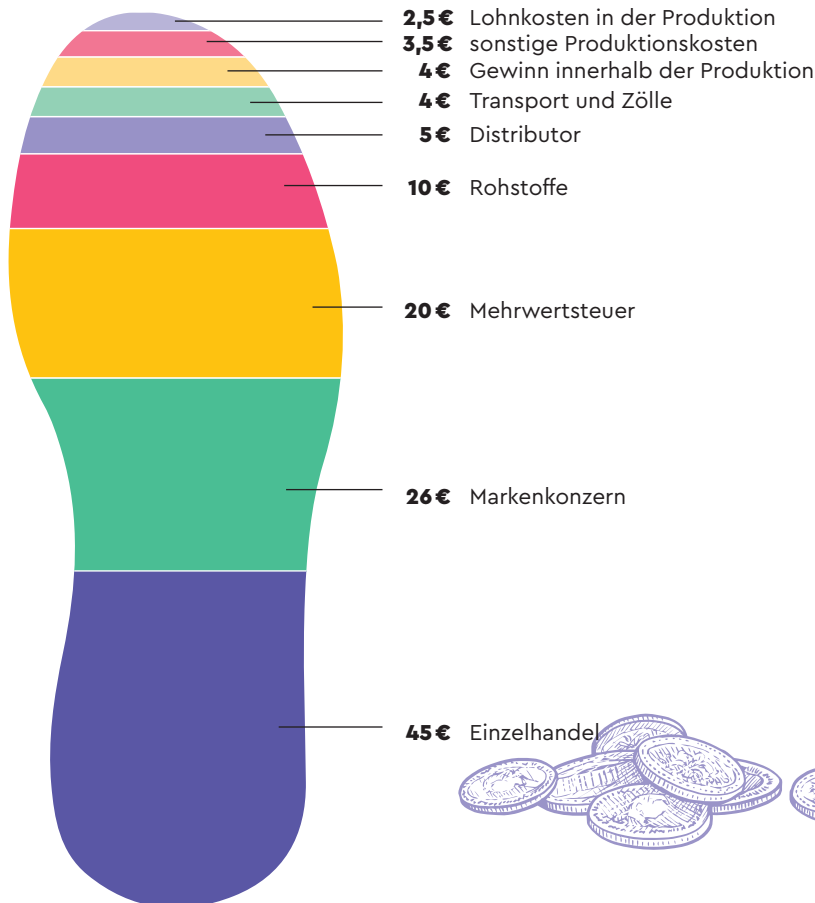
- Vereinigungsfreiheit und Recht auf Kollektivverhandlungen
- Beseitigung der Zwangsarbeit
- Abschaffung der Kinderarbeit
- Verbot von Diskriminierung

DIE CLEAN CLOTHES CAMPAIGN (CCC)

Auf dieser Grundlage hat die europäische Clean Clothes-Kampagne einen eigenen Kodex für die Unternehmen der Bekleidungsindustrie entwickelt.

CCC setzt sich für die Rechte der Arbeiter*innen und die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der globalen Textil-, Bekleidungs- und Sportartikelindustrie ein. Ziel ist es, die großen Konzerne zur Unterzeichnung des Kodex zu bewegen und so die Einhaltung sozialer Mindeststandards in der gesamten Lieferkette zu garantieren. CCC wird von vielen NGOs und Gewerkschaften weltweit unterstützt – auch von DGB-Gewerkschaften. Die Kampagne basiert auf einer globalen Solidarität zwischen den Produzent*innen und den Konsument*innen von Bekleidung. Denn auch wir hier sind Teil des Problems. Und damit können wir auch Teil der Lösung sein.

Preisanalyse eines Turnschuhs



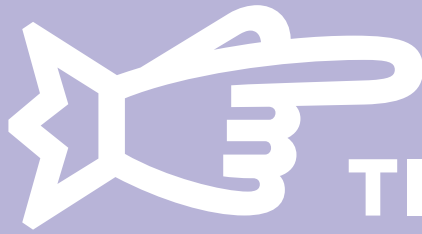
→ RANA PLAZA

Am 24. April 2013 wurden in Dhaka (Bangladesch) 1.132 Textilarbeiter*innen getötet und weitere 2.500 – teilweise schwer – verletzt. Die Katastrophe vom Rana Plaza-Gebäude gehört zu den schlimmsten Unglücken in der Textilindustrie. Wobei das Wort Unglück irreführend ist: Denn das Unheil kam mit Ansage und wurde nicht abgewendet.

Rana Plaza war ein achtstöckiges Gewerbegebäude in einem Vorort von Dhaka. Es beherbergte verschiedene Shops, eine Bank und mehrere Textilfabriken. Am 23. April 2013 wurden im Gebäude erhebliche Strukturrisse entdeckt. Die Shops und die Bank schlossen sofort. Die Besitzer der Textilfabriken in den oberen Etagen wurden gewarnt und ihnen nahegelegt, das Gebäude zu räumen und nicht weiter zu nutzen. Die Warnungen stießen jedoch auf taube Ohren: Stattdessen wurden die Textilarbeiter*innen dazu aufgefordert, am nächsten Tag zur Arbeit zu erscheinen. Tausende folgten, sie waren angewiesen auf den Job. Um 9 Uhr morgens am 24. April 2013 stürzte das Rana Plaza ein.

Ein paar Monate nach dem Einsturz gingen 200.000 Arbeiter*innen auf die Straße – sie forderten die Erhöhung des Mindestmonatslohnes auf 75 Euro. 300 Fabriken blieben geschlossen aus Angst vor den Demonstrant*innen. Die Textilarbeiter*innen in Bangladesch gehören zu den weltweit am niedrigsten bezahlten.

Um die Opfer und Hinterbliebenen des Einsturzes zu entschädigen, vermittelte die Internationale Arbeitsorganisation ILO ein Abkommen. Zudem wurde im Nachgang endlich ein mit den internationalen Gewerkschaftsdachverbänden UNI und IndustriALL sowie verschiedenen NGOs (u. a. CCC) ausgehandeltes einklagbares Abkommen zum Brand- und Gebäudeschutz in Bangladesch von den großen europäischen und US-amerikanischen Konzernen unterzeichnet.



TIPPS ZUM NACHHALTIGEREN KLEIDUNGSKAUF

Du willst keine Mode tragen, die von Kindern genäht oder unter menschenunwürdigen Bedingungen hergestellt wurde? So schaffst du es zum fairen und nachhaltigeren Kleidungskauf.

✂ Second-Hand

Eine echte Bewegung gegen Fast Fashion sind Second-Hand-Käufe. Dort findet sich fast alles, was man braucht – von Basics bis hin zu ausgefallenen Einzelstücken. Bereits getragene Sachen entlasten die Umwelt und den Geldbeutel. Dazu spart es unnötige Verpackungen. Auch Flohmärkte sind eine gute Alternative. Tipp: Für alle, die sich nicht durch Verkaufsstände wühlen wollen, gibt es auch Online-Flohmärkte.

✂ Tauschen statt Kaufen

Für jedes Shirt, Hose und Co., das du kaufst, bekommst du kein Geld, sondern wirst in einer Tauschwährung, z. B. in Knöpfen, bezahlt und kannst dir dafür Kleidungsstücke von anderen Teilnehmenden „kaufen“. Tauschpartys lassen sich super im kleinen Rahmen unter Freund*innen organisieren, aber es gibt auch Online-Portale.

✂ Siegel checken

Als Richtlinien kannst du dich an verschiedene Siegel halten, die fair nicht nur als Verkaufsargument nutzen, sondern auch wirklich fair sind. Das GOTS- und das IVN Best-Siegel beispielsweise sind die wichtigsten Bio-Baumwolle-Siegel und garantieren soziale Mindeststandards in der Produktion, wie das Verbot von Kinderarbeit und Diskriminierung, das Recht auf Tarifverhandlungen, sichere Arbeitsbedingungen, gerechte Entlohnung und geregelte Arbeitszeiten. Für eine faire Bezahlung der Baumwollbauern bzw. -bäuerinnen steht vor allem das FairTrade Certified Cotton Siegel. Hersteller, die Mitglied in der Fair Wear Foundation sind, wahren die Rechte der Textilarbeiter*innen.

✂ Kauf mal nix!

Klamottendiäten sind das neue Schwarz! Setze ein Zeichen gegen Konsumwahn und Wegwerfmode, indem du seltener, überlegter oder für eine Zeit lang gar nichts kaufst. Wie viele Kleidungsstücke hast du im Kleiderschrank? Wie viele trägst du davon regelmäßig? Wie viele brauchst du wirklich?

✂ Engagiere dich!

Nutze deinen Wirkungskreis und überlege, wo du in deinem Alltag einen Unterschied machen kannst. Du könntest zum Beispiel anstoßen, dass die Arbeitskleidung bei deinem Nebenjob zukünftig fair und nachhaltig eingekauft werden soll. Es gibt immer wieder Petitionen, z. B. zum EU-Lieferkettengesetz, für das auch die DGB-Jugend Druck gemacht hat.

✂ Join the union!

Dein Konsumverhalten allein wird jedoch keine gesellschaftliche Veränderung bringen. Für eine Trendwende sind international geltende Regelungen notwendig, die kollektiv erkämpft werden müssen. Starke Gewerkschaften können die Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen nachhaltig verbessern, indem sie Einfluss nehmen auf politische Entscheidungen und Gesetze. So haben wir mit dem Lieferkettengesetz einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung getan. Wir haben durchgesetzt, dass es eine gesetzliche Verpflichtung gibt, Menschenrechte in globalen Wertschöpfungsketten zu respektieren. Für uns ist klar: Jede*r hat das Recht auf menschenwürdige Arbeitsbedingungen, auf faire Löhne und auf gewerkschaftliche Organisation.

cleanclothes.org

fairwear.org





WEITER GEHT'S!

Das Studium neigt sich dem
Ende entgegen? Zeit, sich
ein paar Gedanken über die
Zukunft zu machen.

#REININDENJOB

ARBEITSZEUGNIS

Nebenjob beendet? Praktikum abgeschlossen? Dann steht dir ein Arbeitszeugnis zu – entweder einfach oder qualifiziert. Im einfachen Zeugnis finden sich Angaben zu deiner Person sowie zur Dauer und Art der von dir ausgeübten Tätigkeiten. Das qualifizierte Zeugnis beinhaltet zudem Angaben und Beurteilungen deiner Leistungen, deines Verhaltens und deiner Fähigkeiten. Du erhältst es auf deinen ausdrücklichen Wunsch hin. Dein Arbeitszeugnis muss verständlich und positiv formuliert sein. Es darf keine Bemerkungen enthalten, die dir Nachteile bringen. Versteckte negative Hinweise, Doppeldeutigkeiten oder Anspielungen sind verboten. Aber Achtung: Um das zu umgehen, werden bestimmte Formulierungen als Codes genutzt. Wenn du sicher sein willst, dass dein Zeugnis in deinem Sinne formuliert ist, lass es von deiner Gewerkschaft checken. Für Mitglieder ist das kostenfrei.

Codes und ihre Bedeutung

- Zeigte stets Engagement für Arbeitnehmer*innen-Interessen außerhalb der Firma = *hat an Streiks teilgenommen*
- Trat engagiert für die Interessen der Kolleg*innen ein = *war Mitglied des Betriebsrats*
- Machte sich mit großem Eifer an die ihm übertragenen Aufgaben = *trotz Fleiß kein Erfolg*
- Erledigte alle Aufgaben pflichtbewusst und ordnungsgemäß = *faule*r Pedant*in*
- War in der Lage, die eigene Meinung zu vertreten = *kritikunfähig*
- Hat sich bemüht, den Anforderungen gerecht zu werden = *Wille war da, Kompetenz leider nicht*
- Erledigte die übertragenen Arbeiten mit Fleiß und war stets willens, sie termingerecht zu beenden = *absolut schlechte Leistung*



BEWERBUNGSGESPRÄCH

Es klingt banal, aber trotzdem: Bereite dich auf Bewerbungsgespräche gut vor. Informiere dich über deine*n mögliche*n zukünftige*n Arbeitgeber*in, mach dir Besonderheiten klar und formuliere Fragen vor, die du stellen willst. Stelle dann auch tatsächlich ein paar Fragen, denn so signalisierst du Interesse. Check vorab eventuelle Dresscodes, komm pünktlich und fit zum Termin und hab alle nötigen Unterlagen dabei. Antworte im Gespräch selbstbewusst, möglichst entspannt und knapp. Vermeide unnötige Ausschweifungen. Hab deinen Lebenslauf parat, ohne nachschauen zu müssen. Prüfe deine Unterlagen auf „kleine Macken“, auf die dich der*die Arbeitgeber*in ansprechen könnte und leg dir gute Erklärungen zurecht. Manchmal hilft es, ein Vorstellungsgespräch vorher mit Freund*innen oder Verwandten durchzuspielen.

Mögliche Fragen

- Warum wollen Sie gerade in diesem Beruf arbeiten?
- Warum wollen Sie genau hier bei uns arbeiten?
- Wo haben Sie sich noch beworben?
- Welche Erfahrungen (z. B. Praktika) haben Sie bisher gesammelt?
- Was sind Ihre größten Stärken und Schwächen?
- Sie wissen bestimmt, dass Berufseinsteiger*innen anfangs nicht besonders viel verdienen?
- Wie stehen Sie zu Überstunden und Wochenendeinsätzen?

Das solltest du vermeiden

- Unpünktlichkeit
- Unklare Vorstellungen vom Unternehmen und vom Beruf
- Widersprüche zu den eingereichten Bewerbungsunterlagen
- Unmotiviertes Auftreten
- Kleidung, in der du dich nicht wohlfühlst oder die für den Job unangemessen ist

BEWERBEN MIT BEHINDERUNG

Du fragst dich: „Muss oder soll ich meine Beeinträchtigung beim Bewerbungsgespräch ansprechen und wie mache ich das am besten?“ Prinzipiell besteht keine Verpflichtung, eine Behinderung oder chronische Krankheit anzugeben. Aber du kannst sie auch selbstbewusst als Stärke kommunizieren – z. B. indem du erwähnst, seit wann du einen Rollstuhl fährst. Dass dieser Punkt zwar dein Leben verändert, deine persönliche und berufliche Entwicklung aber nicht beeinträchtigt hat. Und dich auch nicht davon abgehalten hat, deine Ziele konsequent zu verfolgen und das Studium erfolgreich abzuschließen.

Wenn du anerkannt schwerbehindert bist, dann rät die Informations- und Beratungsstelle Studium und Behinderung (IBS) beim Deutschen Studierendenwerk dazu, im Anschreiben auf diese Tatsache hinzuweisen. Denn so kann der*die zukünftige Arbeitgeber*in die Schwerbehindertenvertretung hinzuziehen. Sie achtet darauf, dass das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) eingehalten wird. Zudem können so von Anfang an mögliche Hilfsmittel mitgedacht werden. Denn wenn Hilfebedarf besteht, muss rechtzeitig bei den zuständigen Stellen nach Unterstützung gefragt und eventuell ein Umbau getätigt oder technische Ausstattung angeschafft werden.

→ **WO FINDE ICH EINEN JOB UND WIE MACHE ICH MICH ZU EINSTIEGSGEHÄLTERN SCHLAU?**
Einen passenden Job finden – keine einfache Angelegenheit, aber auch kein Hexenwerk. Netzwerke spielen dabei eine wichtige Rolle: Nutze aktiv deine Kontakte und baue neue auf. Streue im Freund*innenkreis, dass du auf Stellensuche bist. Frage ggf. ehemalige Praktikumsgeber*innen oder Arbeitgeber*innen. Melde dich bei Newslettern an, folge potenziellen Arbeitgeber*innen auf Instagram und LinkedIn. Was die Einstiegsgehälterfrage betrifft: Es ist nicht verboten, über Einkommen zu sprechen. Im Gegenteil: Es ist oft wirklich hilfreich. Auch deine Gewerkschaft ist dafür ein guter Ansprechpartner. Hier liegt die geballte Kompetenz in Bezug auf Brancheninformationen und Tarif tabellen. Deshalb: Frage nach!



WAS DARF GEFRAGT WERDEN?

Nicht alles, was Arbeitgeber*innen gern wissen möchten, dürfen sie auch fragen. Erlaubt ist nur die Einholung von Informationen, die relevant für die zukünftige Arbeitsstelle sind. Unzulässige Fragen darfst du unwahr beantworten. Bei zulässigen Fragen ist Lügen nicht erlaubt.

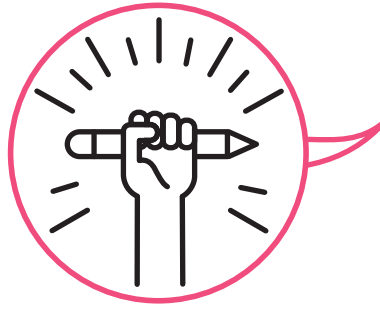
Lügen erlaubt

- Behinderung
- Gesundheitszustand und Krankheiten
- Ethnische Herkunft/Religionszugehörigkeit
- Partei- oder Gewerkschaftszugehörigkeit
- Vermögensverhältnisse z. B. Schufa-Auskunft
- Schwangerschaft und Kinderwunsch

Lügen verboten

- Vorstrafen/Auszug Zentralregister im Zusammenhang mit angestrebtem Arbeitsverhältnis
- letzte Vergütung/beruflicher Werdegang (Auskünfte früherer Arbeitgeber sind nur mit deiner Einwilligung zulässig)
- weitere Arbeitsverhältnisse





→ MITBESTIMMUNG MACHT'S BESSER

Der Betriebs- bzw. Personalrat ist die Interessenvertretung der Beschäftigten im Berufsleben. Egal, ob es um Gehaltsfragen geht, um Weiterbildungswünsche, Bildungsurlaub oder Konflikte – er ist für viele Fragen und Anliegen die beste Anlaufstelle. Du darfst ihn während der Arbeitszeit ohne Angabe von Gründen aufsuchen und auch zur Unterstützung bei schwierigen Gesprächen hinzuziehen.

ONLINE BEWERBEN

Mach dich bei einer Bewerbung über ein Onlineformular zunächst mit dem Tool vertraut. Formuliere die Textbausteine am besten vor – inklusive Rechtschreibprüfung. Achte darauf, dass du alle Felder ausfüllst. Der Algorithmus reagiert bei unvollständigen Angaben mit einer Absage. Mach dir von jeder ausgefüllten Seite einen Screenshot. So kannst du später nachvollziehen, was du geschrieben hast und dich besser auf das Vorstellungsgespräch vorbereiten. Aktualisiere bei jeder Bewerbung deine persönlichen Daten.

Was bei einem digitalen Bewerbungsgespräch beachten?

Nimm ein Online-Vorstellungsgespräch genauso ernst wie ein Live-Gespräch – auch in der Vorbereitung. Beuge (technischen) Fallstricken vor und Sorge für ein ruhiges, störungsfreies Umfeld. Die Kamera so positionieren, dass das Gespräch auf Augenhöhe stattfindet. Wenn der*die Gesprächspartner*in anschauen oder hinablicken muss, kann sich das unbewusst auf die Beurteilung auswirken. Wenn du deine Smartphone-Kamera nutzt, platziere sie für ein wackelfreies Bild auf einem Stativ. Alles, was im Kameraausschnitt zu sehen ist, sollte Ordnung und Struktur bieten – keine privaten Fotos, neutraler Hintergrund und auf die Beleuchtung achten.

DER ARBEITSVERTRAG

Irgendwann hast du den Bewerbungsmarathon erfolgreich absolviert und erhältst eine Zusage. Deine Karriere kann starten. Fast, denn jetzt muss noch der Arbeitsvertrag unterschrieben werden. Ein paar Tipps:

Gesetze

Der Arbeitsvertrag regelt Rechte und Pflichten des Arbeitsverhältnisses. Nicht jeder Punkt ist frei verhandelbar, denn Arbeitsverträge unterliegen auch gesetzlichen Vorgaben, zum Beispiel dem Arbeitszeitgesetz, dem Bundesurlaubsgesetz, dem Entgeltfortzahlungsgesetz, dem Kündigungsschutzgesetz oder auch dem Mutterschutzgesetz. Es ist nicht möglich, diese Gesetze zu unterwandern, d. h. sie gelten auch dann, wenn im Vertrag etwas Gegenteiliges steht.



Tarifverträge

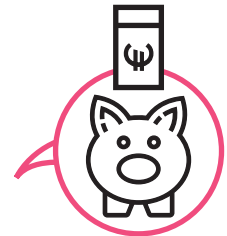
Es lohnt sich, schon bei der Jobsuche auf die Tarifbindung von Unternehmen zu achten. Denn Tarifverträge bringen Vorteile mit sich. Ein Tarifvertrag ist eine Vereinbarung zwischen einer Gewerkschaft und einem Arbeitgeberverband oder einem einzelnen Arbeitgeber. Er regelt Arbeitsbedingungen wie Arbeitszeit, Urlaub, vermögenswirksame Leistungen und natürlich das Entgelt – und zwar im Sinne der Beschäftigten: Zum Beispiel sind die Gehälter höher und es gibt mehr Urlaub und Sonderzahlungen. Die Eingruppierung ist transparent geregelt. Und die Gehälter steigen schnell und regelmäßig: So erhöht sich der tarifliche Verdienst im ersten Jahr nach dem Berufseinstieg um rund 10 Prozent – ohne dass du verhandeln musst. Wichtig: Rechtlich bindend (und damit einklagbar) sind tarifvertragliche Leistungen nur für die Mitglieder der zuständigen Gewerkschaft, denn diese erstreiten die Verträge auch.

Befristung

Wenn ein sachlicher Grund vorliegt (z. B. Vertretung), können Arbeitsverträge befristet werden. Solche Sachgrundbefristungen sind zeitlich nicht begrenzt und können auch mehrfach hintereinander erfolgen. Liegt kein sachlicher Grund vor, darf ein Arbeitsvertrag nicht länger als zwei Jahre befristet sein (inklusive Vertragsverlängerungen). Danach gilt er rechtlich als unbefristet. Auch darf vorher bei dem*der selben Arbeitgeber*in kein befristetes oder unbefristetes Arbeitsverhältnis bestanden haben. Eine Befristung ist nur dann wirksam, wenn sie schriftlich vereinbart wurde.

Teilzeit

Teilzeitbeschäftigte haben Ansprüche auf alle Leistungen, die auch den Vollzeitbeschäftigten zustehen – anteilig gemäß ihrer Arbeitszeit.



#RAUSINDIEWELT

WORK AND TRAVEL

Das Working-Holiday-Visum (WHV) berechtigt dazu, sich für einen bestimmten Zeitraum, meistens bis zu 12 Monate, in einem bestimmten Land aufzuhalten und dort zur Finanzierung des Aufenthalts bezahlte Jobs anzunehmen. Dabei muss es sich um wechselnde Gelegenheitsjobs handeln. Die Voraussetzungen für den Erhalt und die Bedingungen des Visums sind von Land zu Land unterschiedlich. Meist müssen die Antragsteller*innen zwischen 18 und 30 Jahre alt sein. Teilweise ist der Nachweis finanzieller Mittel in einer bestimmten Höhe vorgeschrieben. Für manche Länder gibt es jährlich begrenzte Kontingente. EU-Staaten verlangen von EU-Bürger*innen kein Working-Holiday-Visum. In vielen weiteren Ländern kannst du per Studierendenvisum oder Tourist*innen-Visum Aufenthalte organisieren. Manchmal ist es erlaubt, gegen Kost und Logis zu jobben.

working-holiday-visum.de

PRAKTIKUM

Sie sind nicht immer leicht zu finden, aber es gibt sie: bezahlte Praktika im Ausland. Wir empfehlen: Sprich deine Praktikumsgeber an, ob eine Bezahlung möglich ist. Und setz die Vergütungshöhe unbedingt in Bezug zu den Lebenshaltungskosten vor Ort. Nur so kannst du feststellen, ob das Geld wirklich reicht.

Eine weitere Möglichkeit ist das Programm Erasmus+. Es fördert Praktika im europäischen Ausland (Programmländer) und weltweit (Partnerländer). Die Praktika können zwischen zwei und 12 Monaten dauern und sind sowohl während des Studiums als auch im Anschluss möglich. erasmusplus.de

Darüber hinaus kannst du über die Länderinformationen des DAAD viele weitere, regionalspezifische Praktikumsprogramme kennenlernen. daad.de/ausland/praktikum

GRUNDSÄTZLICH

Lass dich im Vorfeld beraten. Gute Anlaufpunkte sind das Akademische Auslandsamt an deiner Hochschule oder das Career Center. Ein Internationaler Studierendenausweis (ISIC) kann dir eine Menge Vorteile bringen. Auch hier lohnt sich die Gewerkschaftsmitgliedschaft. Denn Mitglieder der IG Metall und von ver.di erhalten die ISIC beispielsweise kostenlos.

→ TIPP

Gewerkschaften organisieren und vertreten auch Soloselbstständige. Und das wird in den kommenden Jahren noch wichtiger werden. Aktuell machen wir uns dafür stark, dass auch hier kollektive Honorarregelungen gelten können. Damit niemand mehr seine Arbeitskraft zum Dumpingpreis verkaufen muss.



#SELBSTSTÄNDIGSEIN

SELBSTSTÄNDIGKEIT

Wenn du selbstständig arbeitest, entscheidest du, für wen, wann, wo und wie du welche Aufträge ausführst. Der Preis für diese Freiheit ist, dass Arbeitnehmer*innenrechte für dich nicht gelten. So gibt es für dich keine Lohnfortzahlungen im Krankheitsfall, Urlaub bedeutet Verdienstausschlag und deine soziale Absicherung liegt ausschließlich in deinen Händen.

GRÜNDEN

Mit einer kleinen Idee ganz groß rauskommen? Ein bisschen Mut tut immer gut. Ein bisschen Verstand allerdings auch. Deshalb: Trau dich, deine Ideen ernst zu nehmen und prüfe sie ernsthaft, bevor du aus ihnen ein Projekt machst: Was ist deine konkrete Geschäftsidee? Wie sehen die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen dafür aus? Welche finanziellen Mittel benötigst du für die Anlaufphase? Es gibt zahlreiche Seminar- und Beratungsangebote für Gründer*innen, die hier hilfreich sein können.

FÖRDERUNG

Das EXIST-Stipendium des Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) unterstützt gründungsinteressierte Studierende und Absolvent*innen. Die Bezugsdauer beträgt maximal 12 Monate. Es soll dabei helfen, die Idee auszuarbeiten und die Gründung vorzubereiten. Bedingung: Es handelt sich um ein innovatives technologieorientiertes oder wissensbasiertes Produkt mit guten wirtschaftlichen Erfolgsaussichten. Bewerben können sich Wissenschaftler*innen aus öffentlichen, nicht gewinnorientierten außeruniversitären Forschungseinrichtungen und Hochschulen, Hochschulabsolvent*innen, Studierende (zum Zeitpunkt der Antragstellung muss mindestens die Hälfte des Studiums fertig sein) sowie Gründerteams bis zu drei Personen. Abhängig vom Status beträgt das Stipendium zwischen 1.000 und 3.000 Euro monatlich. Zusätzlich können Sachausgaben bis zu einer Höhe von 10.000 bzw. 30.000 Euro und Coachingkosten von bis zu 5.000 Euro gefördert werden. exist.de



→ INFO-BROSCHÜRE

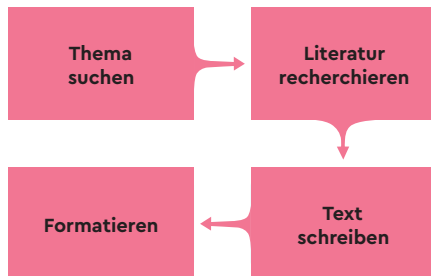
Hier geht's zu unserer Broschüre „Selbstständigkeit und Studium“

Realitäts-Check

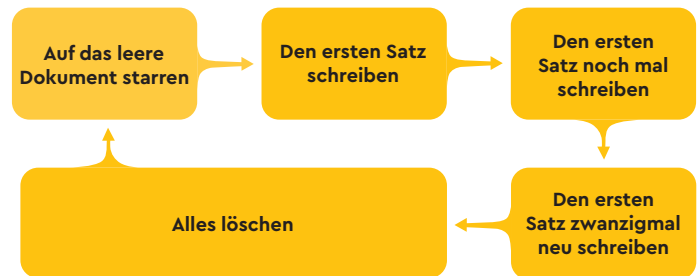
von Katja Berlin

HAUSARBEITEN SCHREIBEN

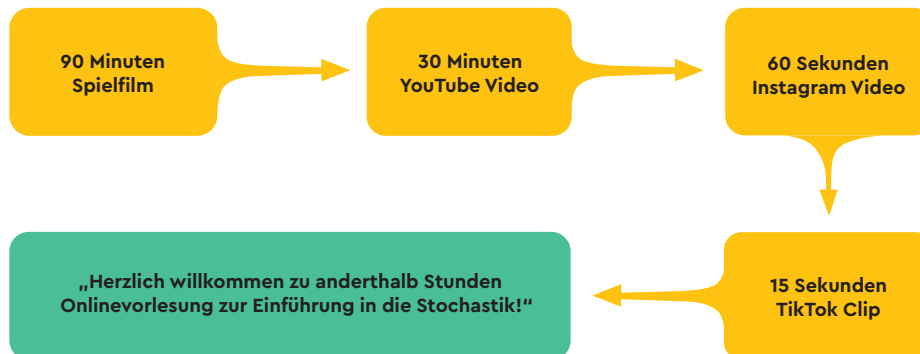
Wie es sein sollte



Wie es ist



DIE ENTWICKLUNG MEINES MEDIENKONSUMS



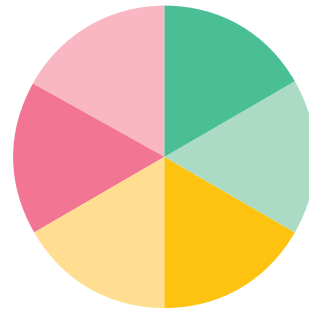
AUF DER SUCHE

Was ich im Studium finden wollte



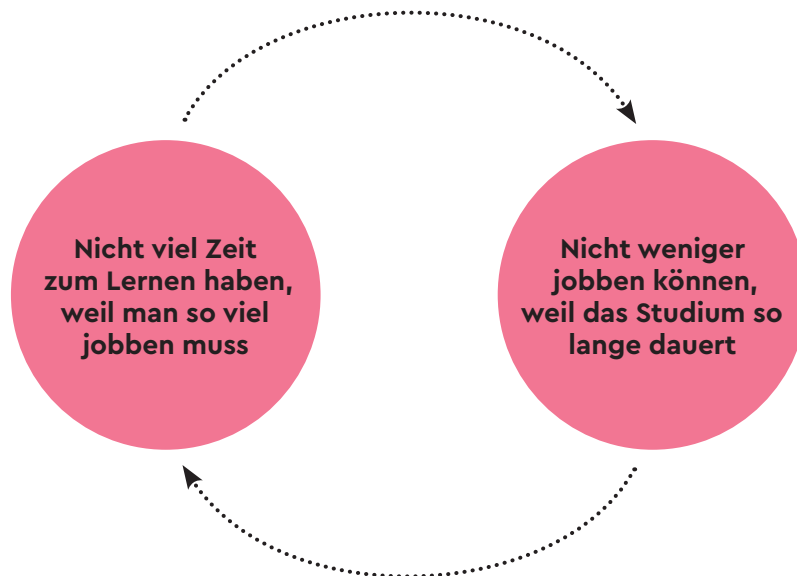
- Mich
- Antworten

Was ich im Studium finden muss



- Bücher von der Literaturliste
- Ein günstiges WG-Zimmer
- Zeit, um die Hausarbeit zu schreiben
- Die Seminarräume
- Einen Nebenjob
- Einen Arbeitsplatz in der Bibliothek

STUDIENDILEMMA



HINTERM HORIZONT



Wo auch immer dein Horizont gerade liegt, ob nah oder fern, mit unserem Angebot an gewerkschaftlichen Bildungsreisen wächst du immer über ihn hinaus. Von Tagesausflügen über Wochenendseminare bis hin zu internationalen Reisen – manchmal liegt die Horizontenerweiterung direkt vor der Haustür und du musst nur einen Schritt hinauswagen und dich einem der antifaschistischen Stadtpaziergänge anschließen, die es in verschiedenen Städten gibt. Dort lernst du Orte der Verfolgung, aber auch des Widerstandes kennen, die du vorher vermutlich nicht wahrgenommen hättest. Oder zieht es dich eher nach Thessaloniki, wo wir mit Gewerkschafter*innen und Aktivist*innen über die Auswirkungen der europäischen Finanzkrise und das gewerkschaftliche Engagement gegen die Krisenpolitik der EU sprechen? Oder zu einer Wanderung in die Berge des Apennins in Italien, um in den Dörfern den Erzählungen der Partisan*innen zu lauschen, die ihr Leben im Kampf gegen den Faschismus riskierten? Oder interessiert dich eher ein Wochenendseminar in einem unserer schönen Tagungshäuser. Zum Beispiel zum Thema Kolonialismus in Deutschland und wo seine Strukturen und sein Erbe auch heute noch eine Rolle spielen.

Wofür auch immer du dich entscheidest, das Schöne bei allen Angeboten ist: Du machst die Erfahrungen nicht allein, gereist und gelernt wird gemeinsam. So hast du nicht nur Gelegenheit, neue Leute kennenzulernen oder sogar neue Freund*innen zu gewinnen, sondern kannst das Erlebte auch in der Gruppe diskutieren. Das ist wichtig. Gerade in einer Welt, die sich rasend schnell verändert, und in der Krisensituationen und Interessenkonflikte immer komplexer werden. Ziel unserer Bildungsarbeit ist die gemeinsame kritische Reflexion der politischen und ökonomischen Verhältnisse. Wir wollen uns gemeinsam die Fähig-

keiten erarbeiten, erfolgreich gegen soziale Ungerechtigkeiten vorzugehen. Dafür ist es notwendig, Kenntnis über die Ursachen dieser Probleme zu haben. Nur so können wir sie zusammen überwinden. Alte und neue, nachbarschaftliche und internationale Erfahrungen von Solidarität machen vorstellbar und erlebbar, was viele für Träumerei halten: eine Gesellschaft der Vielfalt und Selbstbestimmung. Apropos Solidarität: Gerechter Zugang zu Bildung für alle ist eine unserer Hauptforderungen an die Politik. Aber wir wissen auch: Von Forderungen allein kommt nichts. Deshalb praktizieren wir selbst, was wir von anderen verlangen. Wir wollen es allen ermöglichen, zu reisen, zu lernen und Neues zu entdecken. Denn nicht jede*r kann sich einfach einen Rucksack schnappen und als Backpacker*in um die Welt jetten. Konkret heißt das, dass wir unsere Bildungsangebote ordentlich bezuschussen, damit möglichst viele Menschen dabei sein können – unabhängig vom individuellen Geldbeutel. Solltest du jobben, um dir dein Studium zu finanzieren, ist das übrigens auch kein Problem. Du kannst für fast alle unsere Angebote Bildungsurlaub beantragen. Die Definition von Bildungsurlaub ist, dass du für berufliche oder politische Weiterbildung freigestellt wirst. In den meisten Bundesländern hast du Anspruch auf zehn Tage Bildungsurlaub in zwei Jahren. Du musst die Freistellung bei dem*der Arbeitgeber*in beantragen – die Frist ist bundeslandspezifisch, meist vier bis sechs Wochen. Das gilt leider nicht für Sachsen und Bayern, weil dort kein Bildungsurlaubsgesetz existiert.

»Warum in die Ferne schweifen?«, fragte Goethe vor 200 Jahren, das Glück liege doch so nah. Aber so ganz glaubte der Dichter seinen eigenen Worten wohl selbst nicht: Ausgerechnet eine Reise (nach Italien) wurde für ihn zu einem lebensentscheidenden Ereignis.

→ LUST AUF BILDUNGSREISEN MIT UNS?

Dann laden wir dich herzlich ein,
gemeinsam auf Entdeckungstour zu gehen.
Hier geht es zu den Bildungsangeboten
bei dir vor Ort

[www.dgb-bildungswerk.de/
jugendbildung/vor-ort-0](http://www.dgb-bildungswerk.de/jugendbildung/vor-ort-0)



»AM HÄUFIGSTEN HABE ICH DIE PARTISAN*INNENFAHRT NACH ITALIEN BEGLEITET.«



Berfe hat bei der DGB-Jugend Hessen-Thüringen viele Bildungsreisen geplant, organisiert und als Teamerin begleitet. Jetzt ist sie dort für die Studierendenarbeit zuständig. Wir haben sie gefragt, was das gewerkschaftliche Reisen für sie besonders macht.



Was war deine Motivation, die Reisen zu organisieren?

Mir war es wichtig, einen Austausch über politische und soziale Fragen zu fördern, die über tarifpolitische Auseinandersetzungen hinausgehen. Auch solche Themen müssen einen Raum in der Gewerkschaft haben. Und mit den sehr günstigen Reisen können wir vielen Auszubildenden, Studierenden und jungen Beschäftigten die Teilnahme an diesen Diskussionen und Erfahrungen ermöglichen.



Was sollten die Teilnehmenden in deinen Augen unbedingt von einer solchen Reise mitnehmen?

Die kritische Reflexion unseres gesellschaftlichen Systems und das Infragestellen bestehender politischer und ökonomischer Verhältnisse sind wichtig. Aber mir kommt es auch auf die Erweiterung von Perspektiven an – gerade bei internationalen Reisen. Das vergrößert den Horizont und man betrachtet politische Konflikte teilweise ganz neu.



Wie hat sich deine Perspektive durch die Reisen verändert?

Am häufigsten habe ich die Partisan*innenfahrt nach Italien begleitet. Der Blick der dortigen Zeitzeug*innen auf den Faschismus ist natürlich ein anderer als in Deutschland. Hier spielen die Täter*innen eine größere Rolle und in Italien die Perspektive des Widerstandes. Trotz dieser Unterschiede ist mir immer wieder klar geworden, Nationalismus und Rassismus können wir nur gemeinsam besiegen. Aber auch die Reise als solche – als Gruppe mit jungen Leuten aus unterschiedlichen familiären und sozialen Backgrounds – war eine Horizonterweiterung. Allein der Austausch zwischen Auszubildenden und Studierenden hat gezeigt, wie verschieden die Möglichkeiten und Zugänge zu Bildung sind.



Was war deine beste Erfahrung auf einer Bildungsreise?

Ich weiß nicht, ob „das beste“ der passende Begriff ist. In jedem Fall war der letzte Bildungsurlaub, den ich in Naumburg zu migrantischen Arbeitskämpfen in Deutschland geteamt habe, für mich die bisher eindrücklichste Erfahrung. Ich hatte nämlich die Möglichkeit, meine Großeltern einzubinden, die ihre Geschichte als Arbeitsmigrant*innen erzählt haben. Also ging es auch um einen Teil meiner eigenen Geschichte. Und dennoch habe ich viele neue Dinge erfahren. Gerade auch durch die Zeitzeug*innengespräche. Bisher waren migrantische Arbeitskämpfe in Deutschland nicht Teil unserer gewerkschaftlichen Bildungsarbeit. Ich hoffe, das ändert sich jetzt, das könnte auch einen neuen Zugang für die dritte und vierte Generation schaffen. Außerdem sind sie einfach ein wichtiger Teil der Arbeiter*innen-Bewegung Deutschlands.



Wie können sich Interessierte einbringen?

Die Ideen, welche Reisen und Seminare angeboten werden, kommen von den Aktiven in den Bezirksjugenden. Es ist also ziemlich einfach, nicht nur mitzufahren, sondern auch mitzubestimmen, wohin es geht.



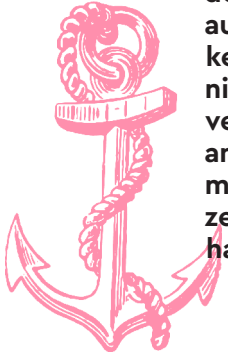
»Antirassismus und internationale Solidarität sind mir wichtig.«

Berfe Budak
28 Jahre, Jugendbildungsreferentin für Studierendenarbeit im Bezirk Hessen-Thüringen
Abschluss: Soziale Arbeit (B.A.) in Bielefeld, Diversität und Inklusion (M.A.) in Frankfurt a. Main,
IG Metall und ver.di Mitglied



KLASSEN(-) FAHRT!

Als Erste*r in der Familie studieren?
Ein Gespräch über Hoffnungen und Hürden –
und die Kraft solidarischer Netzwerke.



Familiär Erststudierende haben es an der Uni deutlich schwerer als Studierende aus Akademiker*innenhaushalten. Sie müssen häufiger nebenher/neben dem Studium Geld verdienen, werden seltener von Professor*innen gefördert und das Elternhaus kann oft weniger unterstützen. Die Konsequenz: 30 Prozent brechen das Bachelor-Studium vorzeitig ab, die meisten aus finanziellen Gründen. Dazu kommt: Das deutsche Schulsystem sortiert Schüler*innen bereits in sehr jungen Jahren ein bzw. aus. Und zwar weniger anhand der Leistungen als anhand der sozialen Herkunft: Ein Kind aus einer Akademiker*innenfamilie hat bei gleichen Fähigkeiten eine fast vier Mal größere Chance auf eine Gymnasialempfehlung als ein Kind aus einer Facharbeiter*innenfamilie. Wer keine Empfehlung erhält, muss Menschen haben, die für sie*ihn kämpfen. Und das ist oft nicht leicht, weil viele Nicht-Akademiker*inneneltern auch für ihre Kinder keine universitäre Bildungslaufbahn sich vorstellen können (oder vorsehen). So kann es auch oft an familiärer Unterstützung mangeln. Auf dem Weg von der Grundschule zum Master müssen in Deutschland mehrere Bildungsentscheidungen getroffen werden. Jede einzelne ist für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene aus Nicht-Akademiker*innenhaushalten eine Hürde, die es zu bezwingen gilt.

Wie seid ihr an der Universität gelandet?

☞ **Truc** Ich bin direkt nach dem Abitur an die Uni gegangen. Meine Eltern haben nicht studiert, sie sind als Vertragsarbeiter*innen in die DDR gekommen. Sie gaben mir sehr früh mit, dass sozialer Aufstieg nur durch Bildung möglich ist. Deshalb sollten meine Schwester und ich unbedingt gut in der Schule sein und anschließend studieren. Weil das für meine Eltern zu einer erfolgreichen Integration dazugehörte. Eigentlich hatte ich gar keine Vorstellung, was es außer Studieren geben könnte.

☞ **Kai** Bei mir war die familiäre Erwartung, dass ich nach der Realschule eine Ausbildung beginne. Hier hatte bisher niemand studiert, meine Mama ist Krankenschwester, mein Papa Elektriker. Ich wollte das aber nicht, sondern entschied mich für eine Fachoberschule, was keine gute Wahl war. Ich musste unbezahlt arbeiten – in einer Küche, ein Jahr lang, drei Tage die Woche. Das ging für mich gar nicht und ich brach ab. Anschließend jobbte ich – von Messebau bis Kellnern. Irgendwann habe ich gemerkt, dass ich gern an die Uni gehen würde, um mich tiefer mit gesellschaftlichen und politischen Problemen auseinanderzusetzen. Ich fand heraus, dass der zweite Bildungsweg offener ist als das normale Gymnasium und begann, mein Abitur nachzuholen. Anschließend studierte ich in Frankfurt am Main Soziologie und Politik und bin jetzt für den Master nach Berlin gezogen.



»Ich hatte einfach Lust auf mehr Bildung.«

Derya, 30 Jahre
Labour Policies and Globalisation (Master)

☞ **Derya** Nach meinem Abitur absolvierte ich zunächst eine Ausbildung zur Kauffrau für Bürokommunikation bei Volkswagen in Braunschweig. Dann entschied ich mich aber, zu studieren. Bei VW gibt es eine Betriebsvereinbarung, die es ermöglicht, befristet aus dem Unternehmen auszutreten, mit der verbindlichen Zusage, danach wieder eingestellt zu werden. Also habe ich meinen Bachelor an der Ostfalia Hochschule gemacht und anschließend den Master Labour Policies and Globalisation in Berlin und Kassel.

Warum war es dir wichtig, nach deiner Ausbildung noch zu studieren?

☞ **Derya** Ich hatte einfach Lust auf mehr Bildung. Im Laufe meiner Ausbildung und insbesondere durch die Bildungsarbeit der Gewerkschaft ist mir das richtig bewusst geworden. Während meiner Ausbildung bin ich schon aktiv in die Bildungs- und Gewerkschaftsarbeit der IG Metall eingestiegen. Nun wollte ich mein Wissen weiter vertiefen, die Welt um mich herum noch besser verstehen und mich persönlich herausfordern und weiterentwickeln. Für mich ist Bildung wichtig, um für die Verbesserung unserer Lebens- und Arbeitsbedingungen zu kämpfen.

Musstet ihr für eure Bildungslaufbahnen Hindernisse überwinden?

☞ **Derya** Ich bin die erste Studierende aus meiner Familie. Für mich war es teilweise eine echte Herausforderung, das Bildungssystem überhaupt zu durchblicken. Eine gute Freundin meiner Eltern hat mir viel Orientierung gegeben und war immer schon mein Vorbild. Um die Verteidigung ihrer Promotion miterleben zu können, habe ich damals sogar Schule geschwänzt. Mutti hat's erlaubt. ;) Sie hat, denke ich, ohne dass sie es weiß, wesentlich dazu beigetragen, dass ich das Abitur nie aus den Augen verloren und letztlich auch den Studienweg eingeschlagen habe.

☞ **Kai** Meine Legasthenie war eine Hürde. Meine Schulnoten haben immer sehr stark darunter gelitten. In Hessen werden im Abitur drei Punkte für Rechtschreibung abgezogen. Das war auch eine Herausforderung im Hinblick auf die Bewerbung für NC-Fächer. Ich musste die Legasthenie durch andere Sachen ausgleichen. Zu Beginn des Studiums war mir dann nicht klar, ob man Hausarbeiten korrigieren lassen darf. Also war meine erste Hausarbeit auch die

schlechteste von allen – wegen der Rechtschreibung ... Und natürlich kostete auch der Umweg, den ich gemacht habe, Kraft und Zeit. Alle meine Freund*innen waren auf dem Gymnasium und es stand nie zur Debatte, da nicht hinzugehen. Nach der Grundschule wurden die Leute einfach eingeteilt. Bei meinen Eltern war es so: wenn es Hauptschule wird, ist das okay. Wenn es Realschule wird, ist das gut. Alles andere war egal. Es gab niemanden, der sich dafür eingesetzt hätte, dass ich mit zehn Jahren auf das Gymnasium komme. So musste ich fünf Jahre Umweg mit Nebenjobs etc. gehen, um einen Bachelor machen zu können.



»Wenn die Familie nicht dahintersteht, muss man sich andere Verbündete und Freund*innen suchen.«

Kai, 28 Jahre
Gender, Intersektionalität und Politik (Master)

Wie habt ihr die Uni erlebt?

Truc Ich habe auf jeden Fall registriert, dass es Unterschiede zwischen mir und meinen Studienkolleg*innen gibt. Aber ich konnte es lange nicht in Worte fassen. Ich glaube, das fängt bei so alltäglichen Dingen wie der Wohnungssuche an. Da hatten andere Leute oder deren Eltern Freund*innen, die ihnen bei der Wohnungssuche oder beim Umzug halfen. Ich habe meinen Bachelor in Freiburg gemacht, das ist ziemlich weit weg von Werder, wo ich aufgewachsen bin. Oder auch, dass andere Eltern ihren Kindern Geld für den Urlaub gegeben haben. Ich weiß nicht, ob das so viel mit Akademiker*innen zu tun hat. Auf jeden Fall hat es was mit ökonomischen Ressourcen zu tun. Und die haben meine Eltern einfach nicht. Dazu kamen noch – in der Soziologie würde man sagen – habituelle Sachen. Also Gepflogenheiten, Ausdrucksweisen, die akademische Sprache, die ich mir erst aneignen musste.

Kai Ich habe das schon vorher wahrgenommen, weil ich politisch engagiert bin und generell in diesen Kreisen recht viele Akademiker*innenkinder unterwegs sind. An der Uni merkte ich, dass Leute öfter ihre Hausarbeiten von ihren Eltern lesen lassen oder zuhause irgendeine Art von Austausch haben über Themen, die sie in der Uni bearbeiten. Meine Eltern wissen gar nicht, was Soziologie ist und fragen jedes Mal nach. Oder auch, dass ich während der ersten Semester nie in Seminaren geredet habe, weil es mir total schwergefallen ist, obwohl ich es in anderen Zusammenhängen gut konnte. Das sind Punkte, die ich auf eine Klassenfrage oder auf zumindest eine Sozialisierungsfrage zurückführen würde. Und natürlich auch Ressourcen wie Geld.

Wie hat deine Familie darauf reagiert, dass du an die Universität gegangen bist?

Kai Sie fanden die gesamte Zweite-Bildungsweg-Idee erst ziemlich blöd und haben gesagt, wann verdienst du endlich Geld. Es gab diese Angst, oh nein, jetzt müssen wir uns länger um den kümmern. Und auch wenig Verständnis, was das denn bringen soll. Mittlerweile finden sie es gut. Ich habe meinen Bachelor mit sehr guten Noten gemacht und sie waren total happy. Aber der Prozess hat sich über fünf Jahre gezogen. Am Anfang gab auch ein krasses Misstrauen gegenüber dem Stipendium, welches ich dann bekommen habe. Immer die Befürchtung, das klappt doch nicht, die werden dir kein Geld zahlen, warum soll dir jemand Geld zahlen, damit du studierst.

Ein Grund für Kinder aus Arbeiter*innenfamilien, nicht zu studieren, sind die Kosten, die damit einhergehen. War das für euch ein Problem?

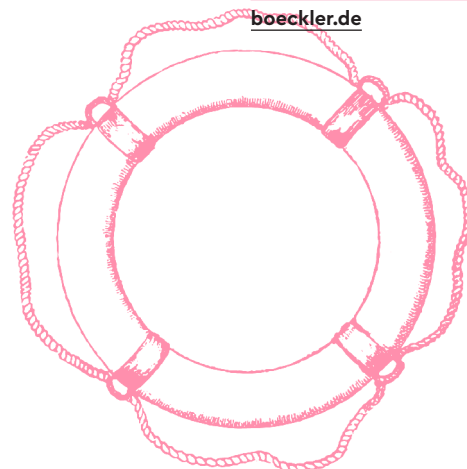
Kai Ich bin Stipendiat der Hans-Böckler-Stiftung, und zwar seitdem ich das Abitur auf dem zweiten Bildungsweg nachgeholt habe. Da war schon recht klar, dass ich das Stipendium auch zum Studieren weiter behalten kann. Die Stiftung fördert vor allem Leute mit Biografien wie meiner. Mit diesem Wissen konnte ich mich recht easy für das Studium entscheiden. Ich musste – und das ist in meiner Position sehr privilegiert – nie Schulden für das Studieren machen.

Truc Zum Glück habe ich mich sehr früh mit dem Thema Studienfinanzierung beschäftigt und dann für ein Stipendium der Hans-Böckler-Stiftung beworben. Das Gute an Eltern, die nicht so viel verdienen, ist, dass man den vollen BAföG-Satz bekommt. (lacht) Damit plus der Studienkostenpauschale der Hans-Böckler-Stiftung bin ich gut über die Runden gekommen.

→ GERECHTE CHANCEN SCHAFFEN

Bildungs- und Chancengerechtigkeit gehören zu den zentralen Forderungen aller DGB-Gewerkschaften. Die Hans-Böckler-Stiftung (HBS) ist die gewerkschaftsnahe Stiftung. Sie fördert gezielt Menschen aus finanziell schwachen Familien, aus nichtakademischen Elternhäusern sowie gewerkschaftlich Aktive. Mit über 2.500 Stipendiat*innen ist sie das zweitgrößte Studienförderwerk Deutschlands. Die Förderung umfasst finanzielle und ideelle Unterstützung (als Netzwerk).

boeckler.de



Wie bist du darauf gekommen?

☞ **Truc** Ich hatte vorher schon ein Schulstipendium für engagierte Schüler*innen mit Migrationshintergrund, weil ich in der Schüler*innenvertretung aktiv war. Und dann habe ich recherchiert, was Gewerkschaften sind, weil man das nicht unbedingt weiß, wenn man Abitur macht. Und dann dachte ich mir: Ah, das ist ja das Gleiche, was Schüler*innenvertretungen machen – da passe ich doch ganz gut hin.

Gibt es strukturelle Dinge, von denen ihr denkt, dass sie geändert werden müssen?

☞ **Kai** Das deutsche Schulsystem schreibt Klassenzugehörigkeiten fest, anstatt sie zu überwinden. Deshalb muss es geändert werden. Beispielsweise wäre das bedingungslose Grundeinkommen eine Möglichkeit, als staatlicher Regulierungsmechanismus die Chancengerechtigkeit im Bildungsbereich zu erhöhen.

☞ **Truc** Ich kenne super viele Leute, die in diese BAföG-Grauzone fallen. Die haben es sehr schwer, weil sie nicht wirklich viel Geld von ihren Eltern bekommen, aber eben auch nicht den BAföG-Höchstsatz, sondern nur 200 Euro. Damit kann man sich keine Miete in irgendeiner Stadt leisten. Und das macht Leuten Angst. Auch die Uni insgesamt könnte integrativer sein. In Freiburg gab es beispielsweise ein Projekt, in dem spezielle Kurse für familiär Erststudierende organisiert wurden. Das fand ich sehr sinnvoll. Aber der ökonomische Faktor ist glaube ich der krasseste. 60 Prozent der Studierenden arbeiten nebenbei. Ich weiß nicht genau, wie viele von ihrem Verdienst abhängig sind. Aber ich weiß, dass man die Zeit, in der man arbeiten muss, nicht fürs Studieren hat. Auch der Studienabschluss ist häufig ein Problem. Weil das ja alles trotz Job funktionieren muss.

Ihr seid alle Gewerkschaftsmitglieder – warum?

☞ **Truc** Ich bin seit 2016 ver.di-Mitglied. Ich finde es einfach gut, gewerkschaftlich organisiert zu sein. Mittlerweile bin ich DGB-Trainerin für das DGB-Bildungswerk, teame Seminare und mache Projekttag an Berufsschulen. Dort komme ich viel mit Leuten in Kontakt, die nicht studieren, sondern eine Ausbildung machen. Als Gewerkschafterin setzt man sich für die Interessen von Leuten ein, die nicht reich sind, das ist schön. Und man trifft interessante Menschen. Im Endeffekt habe ich hier ein echt gutes Netzwerk gefunden.

☞ **Derya** Ich bin in der IG Metall, weil sie die Interessen von Arbeiter*innen vertritt, weil ich gemeinsam mit über 2 Millionen Mitgliedern Arbeitskampf machen möchte, weil ich Rechte und Privilegien, die einst von Gewerkschafter*innen erkämpft wurden, wie die Lohnfortzahlung oder die 35-Stunden-Woche, erhalten möchte und mich für den Ausbau und Erhalt demokratischer Rechte, auch international, einsetzen will.

☞ **Kai** Ich bin seit 10 Jahren bei ver.di. Weil ich immer im Dienstleistungsbereich gearbeitet habe, war ver.di mein erster Anknüpfungspunkt für gewerkschaftliche Vertretung. Gleichzeitig kenne ich von meinen Eltern und anderen Leuten das Problem, wenn Gewerkschaft in Betrieben schlecht vertreten ist. Ich glaube, Gewerkschaften sind immer noch die wichtigsten Organisationsformen für Arbeiter*innen, wenn es darum geht, bessere Tarife zu erkämpfen. Bei allen Problemen, die Gewerkschaften haben, halte ich eine Gewerkschaftsmitgliedschaft für richtig und empfehlenswert.



»Macht euch nicht verrückt. Es ist voll ok, Dinge nicht zu wissen. Im Zweifel wissen es die anderen nämlich auch nicht. Die haben nur ein anderes Auftreten.«

Truc, 25 Jahre
Sozialwissenschaften (Master)

Was würdet ihr anderen raten, die die ersten Studierenden in ihren Familien sind?

☞ **Truc** Macht euch nicht verrückt. Es ist voll ok, Dinge nicht zu wissen. Im Zweifel wissen es die anderen nämlich auch nicht. Die haben nur ein anderes Auftreten. Und: Ich glaube, jede Person, die studiert, kennt die Zweifel, ob das Fach das Richtige ist. Erstakademiker*innen sind jedoch mehr verunsichert, weil sie mit niemanden gut drüber reden können, oder weil sie es auf sich persönlich beziehen.

☞ **Derya** Bleibt mutig und lasst euch nicht abhalten! Informiert euch über innerbetriebliche Möglichkeiten und darüber hinaus. Geht auf eure Gewerkschaft zu. Hier kann man Seminare wie „Vom Beruf ins Studium“ besuchen. Und hier kann man coole Menschen kennenlernen, die auf unterschiedlichsten Wegen inner- und außerbetriebliche Weiterbildungsmöglichkeiten genutzt haben. Das hat mich immer wieder inspiriert.

☞ **Kai** Wenn man Lust hat, zu studieren, dann sollte man es versuchen. Es gibt mittlerweile einige Stipendienggeber neben den Begabtenförderwerken und auch viele Plattformen, die unterstützen. Arbeiterkind.de ist eine gute Anlaufstelle. Auch alle linken bis linksliberalen Stiftungen sind ansprechbar. Gleichzeitig kann man selbst aktiv werden und schauen, ob man nicht da, wo man ist, anfängt sich mit anderen Leuten zu organisieren. Einen gemeinsamen Rahmen schafft, in dem man sich austauschen und unterstützen kann. Ich glaube, wenn die Familie nicht dahintersteht, muss man sich andere Verbündete und Freund*innen suchen. Damit stand und fiel zumindest in meiner Biografie sehr viel.



Studieren mit Behinderung

Das Discokugel-Emoji steht für Menschen mit Behinderungen – Disco als Abkürzung für disabled community. Aber was heißt „Menschen mit Behinderung“? Die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen zählt alle diejenigen dazu, die langfristige körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, die sie an der vollen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern.

Oft sind es aber vor allem die Rahmenbedingungen, die einen behindern, so Leo von der Leibniz Uni Hannover. „Ich studiere Germanistik und Geschichte und sitze, aufgrund einer körperlichen Behinderung, im Rollstuhl. An meiner Uni gibt es ein Referat für Studierende mit Behinderung vom AstA, eine Behindertenbeauftragte und ein Büro für Chancenvielfalt. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es zwar Unterstützung im Studium gibt, aber alles langfristig und gut geplant werden muss.“

NACHTEILE AUSGLEICHEN!

Als Studierende*r mit Behinderungen und chronischen Krankheiten hast du Anspruch auf Nachteilsausgleiche. Das können persönliche Studienpläne, spezifische Regelungen für Abschlussarbeiten, die Verlegung der Seminare in barrierefreie Räumlichkeiten oder auch die Erlaubnis der Nutzung von technischen Hilfsmitteln und personeller Assistenz bei Prüfungen sein. Nachteilsausgleiche müssen immer individuell erarbeitet werden. Leo wünscht sich, „dass Dozierende mehr über Nachteilsausgleiche informiert werden und flexibler im Finden von Lösungsmöglichkeiten sind, um allen Studierenden die Teilhabe an Veranstaltungen zu ermöglichen.“

STUDIERENDE HELFEN STUDIERTENDEN

Karoline engagiert sich im Autonomen Referat für behinderte und chronisch kranke Studierende des Allgemeinen Studierendenausschuss (AstA) der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz: „Wir sind selbst behinderte oder chronisch kranke Studierende. Damit umgehen wir, dass nicht irgendetwas vertreten wird, was überhaupt nicht die Zielgruppe matcht. Wir haben alle

unterschiedliche Behinderungen, sodass wir selber Einblick haben in unterschiedliche Bereiche. Und wir versuchen uns auch immer mit Studis zu vernetzen, die Behinderungen haben, in denen wir keine Spezis sind. Wir wollen andere Studierende im Studienalltag unterstützen und beraten, um das Studium einfacher zu machen.“ In ihrer Arbeit berät sie zu grundlegenden Themen oder hilft bei konkreten Problemen. „Wenn etwas hakt oder jemand Probleme hat, z. B. bei der Umsetzung von Nachteilsausgleichen, dann machen wir Druck und sind so laut wie möglich!“

Eine weitere wichtige Funktion ist der ständige Austausch mit der Hochschulleitung. Das Referat trägt Belange vor und stellt Forderungen auf. „In Arbeitsgemeinschaften erarbeiten wir Lösungsansätze, um tatsächlich ein Studium für alle zu ermöglichen. Damit nicht in 20 Jahren die Studierenden noch wegen der gleichen Probleme zu uns kommen müssen.“ Und so haben sie die Studienbedingungen tatsächlich schon verbessert. Laut Karoline muss der gemeinsame Weg wie folgt aussehen: Behinderte und chronisch kranke Menschen müssen von Anfang an mit in die Konzeptionen einbezogen werden – also mitbestimmen bei der Konzeption von Gebäuden, aber auch von Prüfungen. Gleichzeitig muss es Schulungen für die Dozent*innen geben. Nur so kann ein barrierearmes Studium geschaffen werden. Um auf das Thema aufmerksam zu machen und auch andere Studierende dazu zu animieren, sich für eine inklusive Hochschule zu engagieren, gibt es regelmäßig eine Awareness Woche an der Uni. „Hier haben wir versucht ganz plastisch zu zeigen, wie es ist, mit einer Behinderung zu studieren. Es gab die Challenge, mit einem Rollstuhl über den Campus zu fahren oder ihn mit Blindenstock und Dunkelbrille abzulaufen. Schon nach wenigen Minuten zeigten sich die Tücken. So wurde fühlbar, dass es tatsächlich immer noch viele Barrieren gibt. Das schafft Solidarität.“



»Wir machen Druck und sind so laut wie möglich.«

Karoline

MEHRBEDARF BEANTRAGEN!

Als hilfebedürftige Person hast du Anspruch auf erweiterte Leistungen. Nach § 54 Abs. 1 Nr. 2 Sozialgesetzbuch XII kannst du einen studienbedingten Mehrbedarf geltend machen: Etwa für technische Hilfsmittel, wie eine Braillezeile für deinen Laptop, oder für Studien- bzw. Kommunikationsassistenzen. Da dies oft mit hohen Kosten verbunden ist, lohnt es sich, den Antrag zu stellen.

Leo empfiehlt Studierenden mit Behinderung Folgendes:

- Schau dir deine Wunsch-Uni genau an und überleg dir, ob du dir zutraust für dein Studium in eine andere Stadt zu ziehen.
- Informiere dich am besten selbst über die Gegebenheiten vor Ort: Wie ist das Wohnheim ausgestattet? Welche Wege gibt es, um zu den Fakultäten zu kommen? Wie lange dauert das? Das ist bei der Erstellung des Stundenplans hilfreich.
- Recherchiere deine Ansprechpartner*innen an der Uni. Beschwer dich, wenn etwas nicht funktioniert und hab keine Angst davor, deine Rechte einzufordern. Bleib immer hartnäckig.
- Stell Anträge auf Nachteilsausgleiche so früh wie möglich und besorge dir ärztliche Atteste, um die Aussicht auf Erfolg zu erhöhen.
- Den BAföG-Antrag gleich im ersten Semester stellen! Auch wenn du vermutest, dass du kein BAföG bekommst.
- Bleib mit den Dozierenden und Beratungsstellen an der Uni im ständigen Austausch, solltest du eine geforderte Leistung aufgrund deiner Behinderung nicht so leisten können wie deine Mitstudierenden. Und biete selbst alternative Lösungen an, wenn du Aufgaben nicht schaffen kannst. Das muss immer individuell geregelt werden.

BERATUNGSSTELLEN

AStA und StuRa

An den meisten Hochschulen gibt es einen Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) oder einen Studierendenrat (StuRa). Dort sind häufig auch Referate für behinderte und chronisch kranke Studierende ange-

siedelt. Sie vertreten die Interessen aller Studierenden, die im Studium durch körperliche und geistige Beeinträchtigungen benachteiligt sind und setzen sich ein für eine barrierefreie Universität und die Gleichstellung von behinderten und chronisch kranken Studierenden ein.

Informations- und Beratungsstelle Studium und Behinderung (IBS)

Die IBS ist das bundesweite Kompetenzzentrum zum Thema „Studium und Behinderung“. In fast allen Hochschulen und vielen Studierendenwerken gibt es Berater*innen. Auch Seminare zur Vorbereitung auf den Berufseinstieg werden angeboten. studentenwerke.de/de/handbuch-studium-behinderung

Bundesagentur für Arbeit, Zentrale Auslands- und Fachvermittlung (ZAV)

Die ZAV unterstützt schwerbehinderte Hochschulabsolvent*innen bei der Suche nach einer Beschäftigungsmöglichkeit nach ihren Qualifikationen. Sie unterbreitet geeignete Stellenangebote, betreibt gezielte Stellenakquise in ihrem bundesweiten Netzwerk aus Unternehmen und Organisationen. arbeitsagentur.de/vor-ort/zav/zavde/schwerbehinderte-akademiker-arbeitnehmer-service

→ SENSIBLE SPRACHE

Wie sagt man es denn nun? An den Rollstuhl gefesselt sein? Nur wenn man ein Seil zur Hand hat! Es beginnt schon bei „Behinderung“ – dafür gibt es viele verschiedene Bezeichnungen: Einschränkung, Beeinträchtigung, besondere Bedürfnisse, Handicap. Eine große Mehrheit von Interessensverbänden und beispielsweise auch Raúl Krauthausen, Inklusionsaktivist, sprechen sich dafür aus, dass es beim Wort „Behinderung“ bleiben sollte. Umschiffungen kommen meist aus der nicht behinderten Perspektive. Das Wort Behinderung benennt, was ist: Es geht nicht nur um die medizinische Seite, sondern auch um die Barrieren, die behindern. Und mit dem Behinderungsstatus gibt es das Recht auf Nachteilsausgleich. Wenn ihr euch unsicher seid, fragt die Person, wie sie gerne benannt werden möchte!

→ ZENTREN FÜR SELBST-BESTIMMTES LEBEN
isl-ev.de

→ SOZIALHELD*INNEN E.V.
die-andersmacher.org

DON'T!	DO!
an den Rollstuhl gefesselt	sitzt im bzw. benutzt oder fährt den Rollstuhl
leidet an ...	lebt mit der Krankheit ABC
Handicap, gehandicapt	Behinderung, behindert
gesund oder normal vs. krank	nichtbehindert vs. behindert
trotz der Behinderung	mit der Behinderung
Zeichensprache	Gebärdensprache
Gebärdendolmetscher*in	Gebärdensprachdolmetscher*in
Pflegefall	Mensch mit Assistenzbedarf

Quelle: Leidmedien.de (Projekt SOZIALHELDEN e.V.)

SKILLS TO GO

Erfolgreich durchs Studium plus mehr Zeit für dich

Hausarbeiten stehen an? Texte müssen durchgearbeitet werden? Und die Wochen bis zu den Klausuren kannst du an einer Hand abzählen? Studieren ist anstrengend. Aber mit diesen Tipps meisterst du die Herausforderungen.

SCHNELLER LESEN

Die meisten Studierenden müssen sehr viel lesen und haben dabei oft das Gefühl, nicht hinterher zu kommen. Der Grund klingt paradox: Wir lesen zu langsam und unterfordern damit unser Gehirn. Es schaltet ab und wir verstehen nur noch Bahnhof. Warum? Weil die meisten von uns das Lesen in der Grundschule gelernt und seither lediglich angewendet haben. Kaum jemand hat weiter trainiert und sich spezielle Techniken angeeignet. Die drei Hauptfehler beim Lesen sind:

- Wir lesen und sprechen (meist im Kopf) die einzelnen Buchstaben. Das ist unglaublich ermüdend.
- Wir springen beim Lesen im Text zurück und versuchen, Passagen im Nachhinein zu verstehen.
- Unser Blickfokus ist zu eng – mit einem weiteren Radius könnten wir mehr Text erfassen.

So klappt's besser: Schnelles Lesen ist Trainingssache. Es geht darum, fokussiert zu lesen. Den Text nicht gedanklich mitsprechen, sondern Sinngruppen erfassen. Im Lesetechnik-Fachsprech heißt das chunken. Dazu muss man den eigenen Blick entspannen und erweitern, um mehrere Wörter auf einmal zu erfassen. Dabei bietet die Interpunktion eine gute Hilfe: Satzzeichen strukturieren Sätze in Satzteile, also kleine Häppchen, die man wunderbar auf einen Streich erfassen kann. Achte beim Chunken vor allem auf Substantive. Die wirken im Text wie Anker für die Augen.

→ WEITERLESETIPP

Wolfgang Schmitz: „Schneller lesen – besser verstehen“

LEICHTER LERNEN

Karteikarten Der absolute Klassiker – vollkommen zu Recht. Mit Karteikarten kannst du vor allem Definitionen und Fakten super wiederholen. Denn auf das Wiederholen kommt es beim Lernen an. Damit dir die Karteikarten helfen, solltest du sie auf das Wesentliche beschränken. Es gibt auch kostenlose Karteikarten-Apps.

Mind-Maps Wenn du ein visueller Mensch bist und gern in Strukturen denkst, dann sind Mind-Maps vielleicht das richtige Tool für dich. Sie funktionieren ganz einfach: Von einem zentralen Begriff oder Thema ausgehend, kannst du Zusammenhänge mithilfe von Ästen zu Unterthemen oder -begriffen bildlich darstellen. Du kannst deine Mind-Maps auch kreativ gestalten: mit Icons, unterschiedlichen Farben und Notizen. Für die digitale Erstellung gibt es mehrere Programme.

Präsentationen Manchen hilft es, Lerninhalte in Vortragsform aufzubereiten. Auch hier kannst du dich kreativ austoben – Canva bietet zahlreiche Tools zur Gestaltung an. Deinen Vortrag kannst du dann dir selbst oder Studienkolleg*innen halten. Die Charts kannst du mit Notizen ergänzen und einzeln ausdrucken. Karteikarten 4.0 quasi.

→ WEITERLESETIPP

Eberhard Hofmann, Monika Löhle: „Erfolgreich Lernen: Effiziente Lern- und Arbeitsstrategien für Schule, Studium und Beruf.“



PROKRASTINATION AUSTRICKSEN!

Planung ist alles Schreibe dir eine detaillierte To-do-Liste inklusive fester Arbeits- und Pausenzeiten. Das gibt Struktur und du hast sowohl den Arbeitsstand als auch deine Fortschritte immer im Überblick. Und wer mag nicht das tolle Gefühl, Dinge von der Liste streichen zu können.

Realistische Ziele setzen Aufgaben brauchen ausreichend Zeit. Besser ist es, sich nur die Hälfte von dem vorzunehmen, was man eigentlich geplant hatte. Also immer genügend Pufferzeit einbauen.

Rituale helfen Versuche, dir eigene Arbeitstraditionen zu schaffen – den Computer hochfahren, lüften, einen Kaffee kochen. Auch feste Uhrzeiten, zu denen du deine Mails checkst, können zu den Ritualen gehören. Oder dir 5 Minuten in den sozialen Netzwerken zu gönnen. Aber eben nur 5 Minuten.

Belohne dich Plane von Anfang eine Belohnung für dich ein. Ein leckeres Essen, ein Filmabend, eine Verabredung mit Freund*innen. So bist du motiviert, vorher etwas zu schaffen.

→ WEITERLESETIPP

Anna Höcker, Margarita Engberding, Fred Rist: „Heute fange ich wirklich an!: Prokrastination und Aufschieben überwinden – ein Ratgeber“

ALLES IN BALANCE

Me-Time Effektives Arbeiten und Lernen funktioniert nur mit genügend Schlaf. Doch wenn die Gedanken kreisen und der Kopf nicht zur Ruhe kommt, kann es der Körper auch nicht. Die Folge sind Einschlafprobleme und unruhiger Schlaf. Studien haben gezeigt, dass der Mensch sieben bis acht Stunden Schlaf braucht, um gesund leben und arbeiten oder lernen zu können. Langfristig führen Schlafdefizite zu Konzentrationsmangel oder gar zu chronischer Erschöpfung. Nimm dir direkt vor dem Schlafengehen ein bisschen Zeit nur für dich. Schau eine Folge deiner Lieblingsserie, lies ein paar Seiten aus einem Buch, das nichts mit dem Studium zu tun hat. Hilfreich bei Einschlafstörungen können auch geführte Meditationen oder Hörbücher bzw. Podcasts sein.

Have a break Auch am Tag sind Pausen wichtig. Bewährt hat sich beispielsweise die Pomodoro-Technik zur Verbesserung der Leistungsfähigkeit. Hierbei wechseln sich kurze Zeiten des intensiven Arbeitens ab mit kurzen Pausen. Nach einigen Durchgängen gibt es eine längere Pause. Vor allem Lern- und Schreibtischarbeit lässt sich nach diesem Prinzip gut aufteilen und Stück für Stück abarbeiten.

Power Nap Schnelle Konzentration bringt ein Power-Nap, der aber nicht länger als 20 Minuten sein sollte. Timer stellen, kurzes Nickerchen und dann mit voller Konzentration zurück an den Schreibtisch. Neben einem durchorganisierten Lerntag solltest du auch darauf achten, dass du dich gesund ernährst und auch Bewegungseinheiten einbaust.

DIGITALE HELFER

Deine Daten gehören nur dir. Kein Unternehmen darf den Speicherort deiner Daten festlegen oder die Verfügbarkeit der Daten einschränken. Zudem sollte Software ohne dein Wissen keine Informationen an Dritte weitergeben. Das alles sind gute Gründe für quelloffene Software (Open Source Software). Wir haben für dich wirkliche Alternativen zu den bekannten Datenkraken recherchiert.

Anki Mit Anki kannst du Karteikarten erstellen und deinen Übungsstoff regelmäßig wiederholen. Das funktioniert allein, ist aber auch im Team möglich.

ankiweb.net

Diagram Mit der Anwendung kannst du mit Mindmaps deine Inhalte aufbereiten und wiederholen. Mit Mindmaps lassen sich auch sehr gut Vorträge strukturieren.

diagrams.net

dict.cc Wörterbuch Dein digitales Wörterbuch. Mit dict.cc hast du Zugriff auf über 51 Sprachpaare. Nach dem Download eines Sprachpakets kannst du die App auch offline nutzen.

dict.cc

Tasks Mit Tasks.org kannst du dir To-do-Listen erstellen. So kannst du deinen Lernalltag strukturieren und dein Stoffpensum einteilen. Und für alle Verpeiler*innen gibt es auch eine Erinnerungsfunktion.

tasks.org

CryptPad CryptPad wurde entwickelt, um gemeinsames Arbeiten zu ermöglichen und gleichzeitig die Daten zu schützen. Alle Inhalte werden in deinem Browser verschlüsselt und entschlüsselt. Es umfasst eine vollwertige Office-Suite mit allen notwendigen Tools für eine produktive Zusammenarbeit: Textbearbeitung, Tabellen, Präsentationen, Whiteboard und Umfragen. Speichern und verwalten kannst du alle Dokumente, aber auch Fotos und Audiofiles, mit CryptDrive.

cryptpad.digitalcourage.de

Zotero Zotero ist ein Programm zur Literaturverwaltung und Wissensorganisation. Zudem hilft dir das Programm beim Formatieren von Zitaten und Bibliografien. Deine Literaturrecherchen kannst du auch mit anderen teilen.

zotero.org

Sozi Mit Sozi kannst du Präsentationen lebendig gestalten. Es ist wie ein virtueller Rundgang durch eine Mindmap. Übergänge mit Zooms, Drehungen und Verschiebungen richten den Fokus jeweils auf die Elemente, die du zeigen möchtest. Mit Sozi kannst du deine Präsentationen nicht nur erstellen, sondern auch jederzeit abspielen und präsentieren.

sozi.baierouge.fr

Stretchly Pausen beim Lernen sind wichtig und werden trotzdem oft vergessen. Das kleine Open-Source-Tool Stretchly erinnert dich immer mal wieder aufzustehen, ein Glas Wasser zu holen oder – wie der Namen sagt – dich ein bisschen zu stretchen.

hovancik.net/stretchly

DATEN SCHÜTZEN

Uns als Gewerkschaftsjugend liegt der Datenschutz am Herzen. Denn es geht um deine Daten, um deine Rechte. Und die wollen wir schützen. Daher machen wir uns auf politischer Ebene stark für gute Datenschutzrechte. Jede*r soll wissen, welche Daten wann, wie und warum gespeichert werden – im Job, privat oder im Studium. Die EU-Datenschutz-Grundverordnung, deren Entstehung wir als DGB kritisch begleitet haben, ist ein erster guter Schritt in die richtige Richtung. Und weil sich das Netz mit jedem Tag weiterentwickelt, bleiben auch wir dran.

→ TIPP

Fast alle Apps im Google Play Store sind mit Trackern und Werbung versehen und fordern viele Berechtigungen.

Für Android-User*innen ist F-Droid eine tolle Alternative.

F-Droid bietet jede Menge Apps, die funktional, datenschutzfreundlich und nicht kommerzialisiert sind. Die Apps basieren auf offener und freier Software.

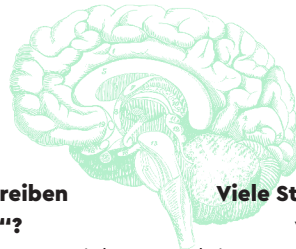
f-droid.org



WIE LERNEN WIR RICHTIG?



In der Nacht vor der Klausur noch schnell den Lernstoff in den Kopf bekommen, versuchen viele. Doch meist ist schon zwei Wochen später wieder alles vergessen. Wie funktioniert Lernen? Was heißt Verstehen? Darüber haben wir mit dem Neurowissenschaftler Henning Beck gesprochen.



Herr Beck, das neue Lernen heißt Verstehen, schreiben Sie in Ihrem Buch. Was bedeutet „verstehen“?

Verstehen ist die wahre Stärke menschlichen Denkens. Wenn ich etwas gelernt habe, heißt das noch lange nicht, dass ich es verstanden habe. Erst wenn man das Gelernte verstanden hat, ist man auch in der Lage, kreative neue Lösungen zu entwickeln. Wissen ist die Fähigkeit mit Informationen umzugehen und bedeutet nicht, möglichst viele Informationen zu speichern. Wenn wir sagen, dass wir etwas verstanden haben, dann meinen wir meistens, dass wir wissen, warum oder wozu etwas so ist, wie es ist. Das Verstehen erreicht man meines Erachtens in drei Stufen: Es erfolgt erstens plötzlich und ist unumkehrbar. Wenn man einmal etwas verstanden hat, kann man es nicht ent-verstehen. Zweitens erkennt man beim Verstehen ein Ursache-Wirkungs-Prinzip in einem Sachverhalt – also den Grund oder Zweck einer Sache. Und drittens baut man damit ein neues gedankliches Modell auf.

Welche Lerntechniken können Sie empfehlen?

Die besten Lerntechniken bauen darauf auf, dass man sich mit den Lerninhalten aktiv beschäftigt. So bietet es sich an, nach dem Lesen handschriftliche Zusammenfassungen zu erstellen. Das sorgt dafür, dass man Informationen nicht nur wiederholt, sondern auch gleich verarbeitet. Selbsterzeugte Schaubilder haben den Vorteil, dass nicht nur einzelne Daten wie Vokabeln, sondern ganze Zusammenhänge verarbeitet werden können.

Wie sollte man seinen Lerntag gestalten?

Wichtig ist, dass man dem Gehirn die Möglichkeit gibt, die Inhalte zu verdauen, die es aufgenommen hat. Ein häufiger Fehler ist, dass zu viel in zu kurzer Zeit gelernt werden soll. Man muss dem Gehirn zuliebe Pausen machen. Das beste Verhältnis ist etwa 5:1. Also fünf Teile Arbeit, ein Teil Pause.

Wie schaffe ich es, dass ich am Tag X gut vorbereitet in eine Prüfung gehe?

Die Prüfungsreife erreicht man, indem man sich in drei Schritten vorbereitet: Erst einmal muss man eine Grundlage schaffen. Und das rechtzeitig. Man liest sich alles einmal durch, schreibt sich Zusammenfassungen, erarbeitet Schaubilder und testet sich. Im zweiten Schritt folgt der Entwicklungsbereich. Hier erhöht man die Intensität: Dieselbe Stoffmenge, die man sich als Grundlage im ersten Schritt erarbeitet hat, geht man nun in einem Drittel der Zeit durch. Und in der dritten Phase dann nochmal ein Drittel der zweiten Phase. Ich erhöhe das Tempo immer mehr. Und das gelingt nur, weil man mit dem Stoff immer vertrauter wird.

Viele Studierende machen sich vor Prüfungen sehr viel Druck. Ist das kontraproduktiv?

Druck ist per se erstmal nicht schlecht. Menschen lernen ohne Druck oder ohne Ziel nicht besonders gut. Selbstgesteckte Ziele geben dem Lernprozess einen Rahmen. Aber es wird immer dann kritisch, wenn das Ganze in zu starkem Zeitdruck und Stress mündet. Also immer rechtzeitig anfangen. Wir wissen, dass Stress so eine Art biochemische Scheuklappe im Gehirn ist. Gerade unter Zeitdruck werden dann Botenstoffe ausgeschüttet, die dazu führen, dass man sich nur noch auf einen Sachverhalt konzentrieren kann.

Was kann man gegen starke Prüfungsangst tun?

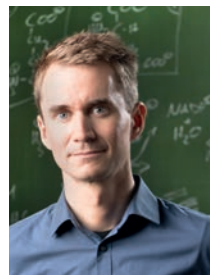
Da gibt es einige Techniken: Beim Reframing deutet man die Stressfaktoren um, indem man sich klarmacht, dass beispielsweise schweißnasse Hände ein Zeichen der Konzentration sind. Prüfungstress wird so zum Powerantrieb umgedeutet. Beim Prognosetraining wiederum simuliert man die Stresssituation zu Hause, indem man nur einmal die Chance hat, eine fiktive Klausur oder Präsentation unter höchstem Zeitdruck zu absolvieren. Auch das nimmt einem die Versagensangst. Wenn du in der Prüfung Panik bekommen solltest oder ein Blackout hast, hilft nur eines: Ruhe bewahren und kräftig durchatmen. Fokussiere dich auf deinen Atem. Informiere deine*n Prüfer*in, sie geben gern eine kleine Hilfestellung – oder zumindest etwas Zeit. Ist der kurze Schock überwunden, solltest du den Faden wiederaufnehmen. Und es gibt noch einen kleinen Trick, mit dem du die Stresshormone, die für Denkblockaden sorgen, austricksen kannst: Einfach ein breites Grinsen auflegen.

Zum Abschluss: Haben Sie vielleicht noch einen besonderen Lerntipp für die Studierenden da draußen?

Es gibt eine didaktische Brechstange für Sachverhalte, die wir uns partout nicht merken können: Schon bettfertig, die Zähne geputzt, schaut man sich gut fünf Minuten noch einmal das an, was man nicht behalten kann. Und dann geht es sofort ins Bett. Dieser Stoff wird dann in der Nacht besonders intensiv verarbeitet und anschließend besser erinnert.

→ ZUR PERSON

Der Neurowissenschaftler Henning Beck, Jahrgang 1983, hat Biochemie studiert. Sein Themenfeld ist das menschliche Gehirn. Nach seiner Promotion arbeitete er in Berkeley an der University of California. Er publiziert in Zeitschriften und Büchern und berät Unternehmen. Außerdem ist er erfolgreicher Science Slammer. Aktuell lebt er in Frankfurt am Main und arbeitet am dortigen Scene Grammar Lab zum Thema menschliches Lernen.



JOIN A MOVEMENT

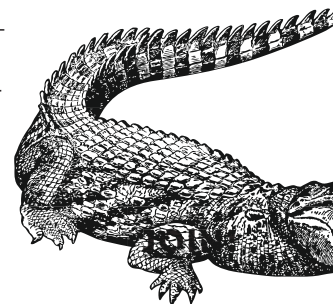
Überall, wo Menschen arbeiten, sollten sie sich gewerkschaftlich organisieren. Das gilt für riesige Industriebetriebe genauso wie für Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen, wo Menschen jeden Tag um das Leben und die Würde ihrer Patient*innen kämpfen. Für Lieferdienste ebenso wie für Universitäten, wo tausende von Studentisch Beschäftigten den Betrieb am Laufen halten. Mila aus Leipzig und Kaspar aus Bremen sind in der bundesweiten TVStud-Kampagne „Keine Ausnahme! Her mit Tarifverträgen und Mitbestimmung für Studentische Beschäftigte“ aktiv. Sie wissen, wie Gewerkschaft an Universitäten wirken kann und warum es sich lohnt, auch als Student*in Arbeitskämpfe zu führen.

→ Die Organisierung von Studierenden an den Universitäten hat eine lange Geschichte in der Bundesrepublik. Schon während der Studierendenproteste 1968 ging es um Anerkennung der studentischen Beiträge zu Lehre und Forschung. Damals durften sich Studierende zwar meist nicht in einer Gewerkschaft organisieren, trotzdem wurden gewerkschaftliche Aktionsformen angewandt. Seminare und Vorlesungen wurden bestreikt und mit Sitzstreik eine Art studentischer Streikposten errichtet. In den 1980er-Jahren erkämpften Studierende in Berlin schließlich den ersten und bundesweit bisher einzigen Tarifvertrag „für studentisch Beschäftigte an Hochschulen“.

UNI(ON)VERSITY

Die Uni wird von den meisten Studierenden als Lernort und Forschungsstätte wahrgenommen. Ein Bewusstsein darüber, dass die Universität auch ein Betrieb ist, herrscht kaum. Und das ist in den Augen der Aktiven der TVStud-Kampagne ein Problem. Hunderttausende Studierende arbeiten an den Hochschulen in Deutschland als Studentische Beschäftigte. Zusätzlich dazu sind rund 145.000 Menschen als wissenschaftliche Mitarbeiter*innen tätig. Gemeinsam organisieren sie Tutorien und Seminare, halten den Betrieb in den Büros verpeilter Professor*innen aufrecht, unterstützen bei der Forschung, indem sie Material zusammentragen und sichten oder sortieren die Bücher in der Bibliothek wieder ein. Es sind genau diese Menschen, die den Betrieb an den Universitäten aufrechterhalten. Ohne sie wäre weder Lehre noch Forschung möglich.

Ihre Arbeit findet unter extrem prekären Bedingungen statt. So sind kurze Laufzeiten der Verträge die Regel, bei Studentisch Beschäftigten gelten sie oft lediglich für ein Semester oder noch kürzer. Außerdem arbeiten sie in allen Bundesländern außer Berlin ohne Tarifvertrag. Und auch in Berlin ist der Tarifvertrag nicht vom Himmel gefallen. Für die Durchsetzung benötigte es eine dreijährige Tarifkampagne und 41 Streiktage. Die Aufmerksamkeit für die schlechten Arbeitsbedingungen ist allerdings sehr gering. Das liegt auch an der Perspektive der Unis. „Die Universitäten sehen das Beschäftigungsverhältnis als ein Privileg zur weiteren Qualifikation, das sie verleihen, um Studierenden Teilhabe an der Forschung zu ermöglichen und nicht als Beschäftigungsverhältnis.“, erklärt Mila von der Initiative TVStud aus Leipzig. Dass es sich um Arbeit und kein Privileg handelt, ist den Universitäten dabei eigentlich vollkommen klar. Offensichtlich wird dies in ihrer eigenen Argumentation gegen bessere Arbeitsbedingungen. Darin nämlich wird die Universität vom Ort der Forschung und des Lernens auf einmal zum Betrieb. Und dieser



ENT -



Betrieb kann laut der Universitätsleitung nicht aufrecht erhalten werden, wenn es entfristete Verträge und höhere Löhne gibt. Als das Land Berlin die Kettenbefristung an den Berliner Universitäten beenden wollte, trat als Reaktion darauf die Präsidentin der Humboldt Universität zurück und monierte, dass unter solch sicheren Arbeitsverhältnissen keine Forschung möglich wäre. Das Argument, Studentisch Beschäftigte*r zu sein, sei auch ein Qualifizierungsschritt, lässt Mila durchaus gelten. Aber sie stellt die – absolut berechnete – Frage: Warum geht eigentlich nicht beides, Qualifikation und gute Arbeitsbedingungen? Dazu kommt: Es gibt auch nicht-wissenschaftliche studentische Beschäftigung. Diese Stellen wären eigentlich tarifgebunden. Mit der Besetzung als wissenschaftliche studentische Beschäftigung wird einfach der Tarifvertrag umgangen – ganz ohne Zusatzqualifikation.

INDEPENDENCE FROM DEPENDENCE

„Abhängige Beschäftigte“ – in diese Kategorie fallen die meisten Menschen, die in Deutschland arbeiten. Sie gehen gegen ein monatliches Entgelt einer Tätigkeit nach, die von anderen bestimmt wird – den Arbeitgeber*innen. Heute sind sie (dank der Gewerkschaften) durch Tarifverträge meistens sehr gut vor Kündigung, Schikane und anderen Schlechtigkeiten im Arbeitsleben geschützt. Bei Studentisch Beschäftigten sieht das leider anders aus. Zunächst scheint es als Ehre, wenn ein*e Professor*in eine*n erwählt, um bei Forschungsprojekten oder im Seminar zu unterstützen. Diese Ehre bekommt aber nach und nach einen bitteren Beigeschmack. Denn das Abhängigkeitsverhältnis bezieht sich nicht nur auf den Job, sondern auch auf das Studium. Schließlich sind Professor*innen nicht nur Chef*innen, sondern auch Prüfer*innen. Am Ende des Semesters steht also einiges auf dem Spiel: Die Prüfung und die Vertragsverlängerung.

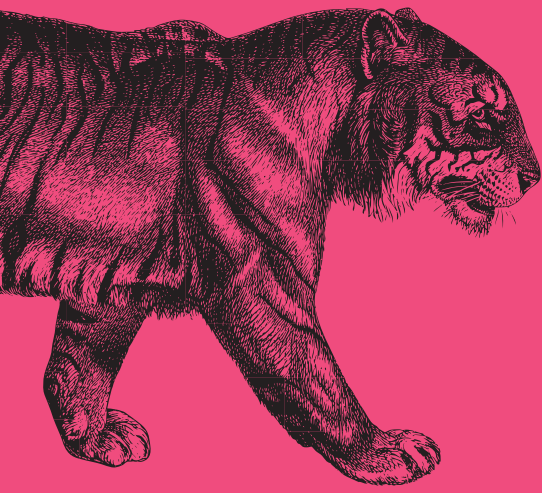
→ Die bundesweite TVStud-Kampagne „Keine Ausnahme! Her mit Tarifverträgen und Mitbestimmung für Studentische Beschäftigte“ ist ein Zusammenschluss von Studierenden, organisiert in den Gewerkschaften ver.di und GEW, die sich für einen bundesweiten Tarifvertrag für Studentisch Beschäftigte einsetzen. Erste Erfolge gibt es auf Landesebene in Berlin, wo nach zwölf Jahren ein neuer Tarifvertrag verhandelt wurde. Außerdem wurde zum ersten Mal eine verbindliche Zusage der Tarifgemeinschaft deutscher Länder für die Fortsetzung der Gespräche erreicht. Die Initiative setzt für ihre Kampagne auf Organisation vor Ort, an den Hochschulen. Mitmachen heißt die Devise!
tvstud.de/mitmachen/



Aber muss man gute Miene zum bösen Spiel machen? Nicht unbedingt! Man kann sich auch Verbündete suchen und etwas an diesem Zustand ändern. Das kommt am Ende meist auch den Arbeitgeber*innen zugute, denn mit fairer Bezahlung und sicheren Arbeitsverhältnissen steigt in der Regel auch die Arbeitsleistung.



JOIN!



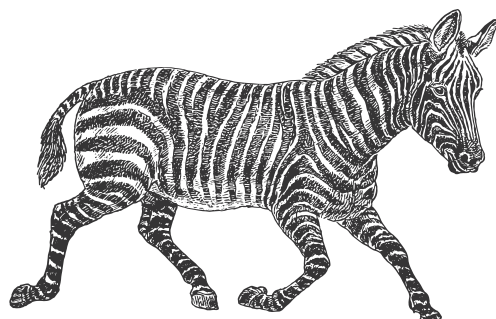
MORE MONEY AND BETTER WORK

Ein Drittel der Studierenden in Deutschland lebt in Armut. Damit ist die Armutsquote hier doppelt so hoch wie in der Gesamtbevölkerung. Bei Studierenden, die allein leben, liegt sie sogar bei 79 Prozent; bei Studierenden, die BAföG beziehen, bei 45 Prozent. Die Vorstellung vom lustigen Studileben, bestehend aus Auslandsaufenthalten, einer ewigen Party und dem gemeinsamen Abhängen auf dem Campus, entpuppt sich bei genauerem Hinsehen also eher als Mythos. Übrigens: Das BAföG sollte bei seiner Einführung das genaue Gegenteil bewirken. Es sollte jungen Menschen aus sozial schwachen Haushalten das Studieren ermöglichen und Armut unter Studierenden begrenzen. Deshalb wurde es bedarfsdeckend und als Vollzuschuss gezahlt.

Viele Studierende wissen gar nicht, dass sie sich in Gewerkschaften engagieren können, um studentischen Interessen Gehör zu verschaffen. Gewerkschaften machen sich stark für eine grundsätzliche und umfassende Verbesserung des BAföG, damit Studierende sich endlich darauf fokussieren können, wofür sie an die Universität gekommen sind: aufs Studium. Das BAföG muss so gestaltet sein, dass Studierende davon leben können. Und der Kreis der Anspruchsberechtigten muss deutlich größer werden. Gewerkschaften drängen auch in den verschiedensten Gesetzgebungsverfahren darauf, dass Studierende berücksichtigt werden. Gleichzeitig kämpfen wir innerhalb und außerhalb der Universität für bessere Arbeitsbedingungen und höhere Löhne. Denn mit Urlaubsanspruch, Entfristung und mehr Geld, lässt es sich deutlich entspannter und damit besser studieren.

→ Amazon-Prime, Wolt, Lieferando oder Gorillas – in Großstädten ist es fast unmöglich von A nach B zu kommen, ohne „Ridern“ zu begegnen; Lieferant*innen, die per Rad, Transporter oder E-Roller Bestellungen ausfahren. Lieferdienste schießen wie Pilze aus dem Boden. Durch schnelles Wachstum versuchen die Unternehmen, sich das Monopol zu sichern. Und oft wird zunächst versucht, dieses Ziel auf Kosten der Beschäftigten zu erreichen.

Till aus Hamburg hat zum Thema geforscht und sagt: „Diese Unternehmen sind Testlabore für eine neue durch Plattformen vermittelte Art der Arbeit. Sie werden dabei aber auch zum Testlabor für neue Formen des Widerstands.“ Gut zu beobachten war das beim Lieferdienst Gorillas in Berlin. Schwere Rucksäcke, mangelhafte Ausrüstung, miserable Bezahlung und der ständige Druck, rechtzeitig zu liefern, trieben die Beschäftigten auf die Barrikaden. Sie traten in Streik und blockierten gemeinsam mit Unterstützer*innen die Zugänge zu den Verteilerzentren. Gorillas reagierte mit Drohungen und Entlassungen und versuchte auch auf dem Rechtsweg, die Wahl eines Betriebsrates zu verhindern. Doch damit scheiterte das Unternehmen. Seit November 2021 gibt es einen Betriebsrat. Kollektiver Widerstand kann trotz prekärer Arbeitsbedingungen erfolgreich sein – das haben die Rider von Gorillas bewiesen.





JOIN THE UNION!

VISIBILITY IS KEY

Für die Initiative TVStud ist eine Priorität, ihre Sichtbarkeit an der Universität zu steigern. Das versuchen Mila, Kaspar und ihre Mitstreiter*innen mit verschiedenen Mitteln. Und haben dabei mit einigen Herausforderungen zu kämpfen. Denn was die Studentischen Beschäftigten angeht, gibt es in Deutschland wohl kaum einen Betrieb, der dezentraler organisiert ist als eine Universität. Die meisten Hochschulen wissen nicht einmal, wie viele Studierende überhaupt bei ihnen beschäftigt sind. Die Studentischen Beschäftigten sind über Fakultäten, Institute und die einzelnen Professuren verteilt, einen gemeinsamen Ort, an dem sie als Beschäftigte und nicht als Studierende zusammenkommen, gibt es nicht. Deshalb versuchen es die Aktiven vom TVStud auf verschiedenen Wegen parallel: Im Rahmen der kritischen Einführungswochen organisieren sie Workshops. Sie beteiligen sich an Protesten – als beispielsweise in Bremen der Wissenschaftshaushalt zusammengestrichen werden sollte und deshalb hunderte von Arbeitsplätzen auf dem Spiel standen, gingen sie gemeinsam mit den anderen Uni-Beschäftigten auf die Straße. Um ein umfassenderes Bild davon zu bekommen, wie es um die Arbeitsbedingungen der Studentischen Beschäftigten bestellt ist und deren Bewusstsein für ihre Situation zu erhöhen, organisierten sie mit allen anderen TVStud-Initiativen eine bundesweite Befragung. Auch eine gut koordinierte Social Media-Arbeit ist für die Aktiven wichtig. So gelang es wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen, bundesweit unter dem Hashtag #IchBinHanna Aufmerksamkeit auf ihre Situation zu lenken. Das mag zunächst kleinteilig erscheinen. Aber es lohnt sich. Denn ein Großteil gewerkschaftlicher Arbeit besteht darin, darüber aufzuklären, dass es so, wie es ist, nicht sein muss. Dass es besser geht. So entsteht die Motivation, gemeinsam dafür zu sorgen, dass es besser wird.

IT'S NOT ENOUGH TO BE ANGRY – GET ORGANIZED

Falls dir also beim nächsten Mal jemand vor der Mensa oder dem Hörsaal einen TVStud-Flyer in die Hand drückt, nimm doch gleich ein paar mehr mit und verteile sie an deine Mitstudierenden. Der Kampf um eine Universität für alle lässt sich nämlich nicht alleine gewinnen. Und am Ende ist gewerkschaftliches Engagement genau das, was der Job als Studentische*r Beschäftigte*r verspricht – Qualifikation. Die Qualifikation gemeinsam und selbstbewusst für deine Interessen eintreten zu können. Nicht nur an der Universität, sondern überall dort, wohin es dich nach deinem Studium verschlägt.



→ Startups sind als Arbeitgeber*innen sehr beliebt. Sie gelten als dynamische Unternehmen mit viel Karrierepotenzial, einer entspannten Unternehmenskultur und meistens stimmt zunächst auch das Geld. Auf den zweiten Blick sieht es aber etwas anders aus. Mal abgesehen von häufigen Überstunden, dem Verschwimmen der Grenze zwischen Arbeit und Freizeit und willkürlichen Beförderungen nach persönlicher Präferenz der Vorgesetzten, wird es ganz schnell unentspannt, wenn ein Startup in die Krise gerät – und das passiert nicht selten. Dann sind plötzlich Entlassungen an der Tagesordnung. Was dagegen hilft? Die Antwort von Oliver Hauser, bei ver.di für die Tech-Branche zuständig: „Egal wie toll der Obstkorb ist, am Ende kommt es darauf an, im Betrieb gewerkschaftlich organisiert und deshalb durchsetzungsfähig zu sein.“ Dafür geht er auch mal ungewöhnliche Wege. So arbeitet ver.di in Berlin mit der Tech Workers Coalition zusammen – einem Kollektiv von IT-Beschäftigten, um die Mitarbeiter*innen in den Startups über ihre Rechte und Möglichkeiten zum Arbeitskampf zu informieren.

DREI FRAGEN AN:



Laura Six (26)

Studium: Politikwissenschaft, Gewerkschaft: ver.di, Engagement: Initiative TVStud, Mitglied der ver.di-Bundesjungendtarifkommission ö. D., Projekt „Demokratie und Mitbestimmung“

Du hast 3 Wünsche frei ...

- ▶ ein bundesweiter Tarifvertrag für Studentische Beschäftigte
- ▶ die Entfristung von Arbeitsverträgen und das Recht auf kollektive Mitbestimmung am Arbeitsplatz für Studentische Beschäftigte
- ▶ in einer befreiten Gesellschaft leben

Wann hast du zum letzten Mal herzlich gelacht und warum?

Als die Wissenschaftssenatorin in Hamburg sagte, sie tue etwas für die Arbeitsbedingungen von Studentischen Beschäftigten und dann mit einer Gehaltserhöhung von 33 Cent (die erste seit 5 Jahren!) um die Ecke kam.

Dein Lieblingsmeme?



Alexander Dimcevski (23)

Studium: Chemie, Gewerkschaft: IG Metall und GEW, Engagement: Schleswig-Holsteinischer Gruppensprecher Hans-Böckler-Stiftung, IG Metall Ortsjugendausschuss Kiel-Neumünster inkl. Leitungskollektiv, Regionsjugendausschuss DGB Jugend Kiel-Region, Projekt „Demokratie und Mitbestimmung“, Initiative TVStud

Du hast 3 Wünsche frei ...

- ▶ Eine gerechte Umverteilung des weltweiten Vermögens und die damit einhergehende Bekämpfung der Armut.
- ▶ Dass wir als Gesellschaft wieder solidarischer zusammenstehen und das Gemeinschaftliche wieder stärker in den Mittelpunkt rücken anstelle der zunehmenden Individualisierung.
- ▶ Dass Fake-News, Verschwörungstheorien und Realitätsverweigerung endlich verschwinden und wir alle miteinander auf Grundlage einer aufgeklärten und wissenschaftlichen Welt sprechen können.

Wann hast du zum letzten Mal herzlich gelacht und warum?

Auf dem Campus Open Air Lübeck, als ich nach über zwei Jahren Corona-Pandemie endlich wieder Live-Musik zusammen mit meinen Freunden genießen konnte.

Dein Lieblingsmeme?

Alle Fotomontagen des Bildes, auf dem Angela Merkel entnervt mit einem Weinglas in der Hand vor Horst Seehofer davonläuft.



Sandra Meyer (23)

Studium: Maschinenbau, Gewerkschaft: IG BCE, Engagement: Gewerkschaftliche Jugendarbeit auf Bezirks- und Landesbezirksebene

Du hast 3 Wünsche frei ...

- ▶ Weltfrieden
- ▶ Gleichstellung und Gleichberechtigung aller Menschen
- ▶ Bildungsgerechtigkeit

Wann hast du zum letzten Mal herzlich gelacht und warum?

Beim wöchentlichen Pub Quiz, als wir uns für Fragen lustige Antworten ausgedacht haben, weil wir keine Ahnung hatten.

Dein Lieblingsmeme?





Eric Eckert (24)

Studium: Geographie, Gewerkschaft: ver.di, Engagement: DGB Hochschulguppe Leipzig, KOWA Leipzig (gewerkschaftsnaher Verein)

Du hast 3 Wünsche frei ...

- ▶ Ich wünsche mir, dass wir alle mehr Zeit, Ressourcen und Verständnis dafür haben, unseren kreativen Leidenschaften nachzugehen. ▶ ... dass vielleicht mal nicht eine Krise auf die nächste folgt? :-)
- ▶ Zu guter Letzt noch etwas für mich und meine Freundin: Einen Hund und eine Katze, aber vor allem den Platz und die Zeit, die beide brauchen und verdienen.

Wann hast du zum letzten Mal herzlich gelacht und warum?

Ich war vor kurzem endlich mal wieder in Dresden, wo ich mein erstes Studium abgeschlossen habe. Dort konnte ich ein sehr lustiges Wochenende mit Freund*innen aus dieser Zeit erleben.

Dein Lieblingsmeme?

Kein direktes Meme, aber ich bin ein großer Fan von „Poorly Drawn Lines“.



Fanny Weisser (25)

Studium: Umwelttechnik (vorher Ausbildung zur Fluggerätmechanikerin), Gewerkschaft: IG Metall und ver.di, Engagement: DGB Jugend, viele Gremien in Hamburg und im Bezirk Nord, Erster Mai, Berufsschultour und antirassistische Aufklärung

Du hast 3 Wünsche frei ...

- ▶ Kapitalismus und Patriarchat abschaffen
- ▶ dass alle Menschen die Chance auf ein schönes Leben bekommen
- ▶ Meer-schweinchen

Wann hast du zum letzten Mal herzlich gelacht und warum?

Letztes Wochenende, weil mein 2-jähriges Patenkind mich wirklich sehr lustig angeschaut hat.

Dein Lieblingsmeme?



Robert Thamm (26)

Studium: Brauwesen (vorher Ausbildung zum Brauer/Mälzer), Gewerkschaft: NGG (Nahrung-Genuss-Gaststätten), Engagement: Vorsitzender des Bundesausschuss jungeNGG und auch im Bundesjugendausschuss der DGB Jugend und noch ein bisschen mehr :)

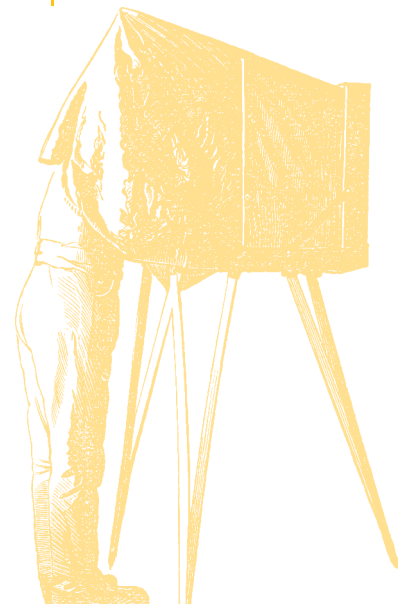
Du hast 3 Wünsche frei ...

- ▶ Umverteilung von Kapital
- ▶ Bildungsgerechtigkeit für alle
- ▶ eine Runde Eis

Wann hast du zum letzten Mal herzlich gelacht und warum?

Gestern Abend beim Bundesausschuss jungeNGG

Dein Lieblingsmeme?





**OUT &
PROUD
?!**

**QUEER AN DER UNI
UND IN DER
GEWERKSCHAFT**

Für junge Queers ist der Studienbeginn erst einmal genauso wie für alle anderen: aufregend, neu, anders. Was sich für junge Queers aber häufig unterscheidet: Viele haben nun auch die Chance, die eigene Identität und Orientierung zu erkunden und zu erleben – denn an der Uni eröffnen sich ganz neue Möglichkeiten. Viele junge LGBTQI+ - Personen organisieren sich beispielsweise queerpolitisch und werden Teil der Community.

Leider erleben junge Queers auch heute noch Diskriminierung. Fast 90 Prozent der queeren Jugendlichen haben mindestens einmal selbst Online-Mobbing erlebt. Homo- und Transfeindlichkeit sowie strukturelle Benachteiligungen sind nach wie vor aktuell. Die Zahl der Gewalttaten gegen Lesben, Schwule, Bisexuelle, trans- und intergeschlechtliche Menschen ist in den vergangenen Jahren stark gestiegen. Gleichzeitig erfahren – und das klingt fast paradox – LGBTQI+ - Personen immer mehr Akzeptanz. Ein Erfolg der jahrzehntelangen Kämpfe.

Auch in der Arbeitswelt ist vieles besser – aber lange noch nicht alles gut – geworden. Zwar hat sich die Zahl der queeren Beschäftigten, die offen mit ihrer Orientierung oder Identität umgehen, mehr als verdoppelt. Aber noch immer redet ein Drittel am Arbeitsplatz nicht darüber aus Angst vor Diskriminierung. JJ ist sowohl queer- als auch gewerkschaftlich-politisch aktiv.



→ JJ ist 27 Jahre alt. JJ ist nicht-binär, definiert sich also weder als Mann noch als Frau und will daher auch nicht mit Pronomen angesprochen werden.

JJ, warum bist du Gewerkschaftsmitglied?

Ich habe eine Ausbildung als Kaufmensch für Bürokommunikation absolviert und dabei in meinem Ausbildungsbetrieb viele Missstände erlebt: Auszubildende wurden als günstige Arbeitskräfte genutzt, der Jugendschutz missachtet. Ich habe einen ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit und wollte dagegen vorgehen – so wurde ich Vorsitzende*r der Jugend- und Auszubildendenvertretung. Seit acht Jahren bin ich nun auch stolzes Mitglied bei ver.di.



Wie lief in der Vergangenheit die Zusammenarbeit zwischen queeren Gruppen und den Gewerkschaften?

In den 1970ern gab es mehrere Berufsverbotsfälle von queeren Personen, zum Beispiel im Schuldienst. Die Gewerkschaften unterstützten die Kolleg*innen mit Beratung und Rechtsschutz, enttabuisierten queere Themen und führten später auch Aufklärungskampagnen zum Thema HIV und Aids durch. Die queeren Communities zeigten sich immer wieder solidarisch mit gewerkschaftlichen Kämpfen. Bekanntestes Beispiel: Die Kampagne „Lesbian and Gays support the miners“ war eine Vereinigung von britischen lesbischen und schwulen Aktivist*innen, die die Arbeitskämpfe der Bergarbeiter durch monetäre Hilfen unterstützten. In Deutschland setzten sich wiederum viele gewerkschaftliche Gruppen für die ersatzlose Streichung des §175 Strafgesetzbuch ein.

Warum sind queere Themen auch für Gewerkschaften wichtig?

Unterschiedliche Klassenverhältnisse, die durch den Interessens Gegensatz von Arbeit und Kapital entstehen, schließen alle Arbeiter*innen unabhängig von ihrer Sexualität oder geschlechtlichen

Identität ein. Darüber hinaus gibt es aber eine strukturelle Diskriminierung von LGBTQI+ -Personen. Daher ist es wichtig, intersektional zu denken und verschiedene Perspektiven in unsere Kämpfe einzubeziehen. Queere und gewerkschaftliche Kämpfe haben gemeinsame Schnittpunkte: Gerechtigkeit, Vielfalt, Solidarität und Anti-Diskriminierung.

Welche Erfahrungen hast du als queere Person an der Uni gemacht?

Als genderqueere Person habe ich oft erlebt, dass Studienkolleg*innen oder Lehrende nicht verstehen, was Pronomenrunden sind oder warum ich nicht den Namen benutzen möchte, der in meinem Pass steht. Zudem stehen trans* Personen häufig auch bürokratische Hürden im Weg, da Hochschulen einen Namens- und/oder Pronomenwechsel erst akzeptieren, wenn dieser amtlich durchgeführt wurde.

Wie ist die Situation von LGBTQI+ -Personen in der Arbeitswelt? Was können Gewerkschaften tun?

Am Arbeitsmarkt sind trans* Personen immer noch stark benachteiligt – viele sind erwerbslos oder gar erwerbsunfähig. Ihre Aufstiegschancen sind gering und sie werden unterdurchschnittlich entlohnt. Gerade deswegen finde ich es wichtig, dass sich Gewerkschaften mit diesen Themen gezielter auseinandersetzen und Allianzen mit Organisationen und Vereinen bilden, die sich für die Rechte von LGBTQI+ -Personen einsetzen.

Vielen Dank für das Gespräch.

QUEERES GLOSSAR

Die LGBTQ+-Community umfasst verschiedene Orientierungen und Identitäten. Die gängigsten Begriffe stellen wir hier vor

Geschlecht und Geschlechtsidentität

In der Wissenschaft unterscheidet man das biologische Geschlecht und das soziale Geschlecht (englisch: gender). Das biologische Geschlecht (Englisch: sex) bezieht sich auf körperliche Merkmale, wie Brüste oder Genitalien. Aber auch der Hormonhaushalt und der Chromosomensatz gehören dazu. Gender ist das soziale Geschlecht von Menschen und nimmt Bezug auf die geschlechterspezifischen Rollenbilder in der Gesellschaft. Es geht um die Frage, wie einen die Gesellschaft wahrnimmt, was von einem erwartet wird. Beim Begriff Geschlechtsidentität geht es um die Frage, wie man das eigene Geschlecht sieht, wie man von anderen gelesen werden will. Und das unabhängig vom biologischen Geschlecht oder gesellschaftlichen Rollenbildern.

Heteronormativität

Damit wird eine Weltanschauung bezeichnet, welche die Heterosexualität als soziale Norm betrachtet. Grundlage ist dafür eine sogenannte binäre Geschlechterordnung, in der das biologische Geschlecht mit dem sozialen Geschlecht und somit mit der eigenen Identität, dem eigenen Rollenverständnis und der sexuellen Orientierung gleichgesetzt wird. Das binäre Modell geht von einer dualen Einteilung in Mann und Frau aus – eine heterosexuelle Entwicklung wird dabei als Norm betrachtet – andere Lebensweisen werden oft pathologisiert, also als Störung oder Krankheit dargestellt.

LGBTQ+

Das Akronym stammt aus dem Englischen. Es steht für: Lesbian, Gay, Bisexual, Trans, Queer und Intersex. Das + am Ende meint andere Identitäten, die sich nicht in diese Kategorien einsortieren (lassen) wollen.

Homosexuell (schwul und lesbisch)

Homosexuelle Personen verlieben sich in dasselbe biologische Geschlecht. Steht ein Mann auf andere Männer, wird er als schwul bezeichnet. Frauen, die sich ausschließlich zu anderen Frauen hingezogen fühlen, sind lesbisch.

Bisexuell

Bisexualität ist eine nicht-monosexuelle Orientierung: Denn bisexuelle Personen fühlen sich sowohl zu Männern als auch Frauen emotional und/oder sexuell hingezogen. Als Kurzform ist das Adjektiv bi gebräuchlich.

Pansexuell/omnisexuell

Bei der Pansexualität oder auch Omnisexualität handelt es sich um eine sexuelle Orientierung, bei der Personen in ihrem Begehren keine Vorauswahl nach Geschlecht oder Geschlechtsidentität treffen. Der Begriff Pansexualität leitet sich von der griechischen Vorsilbe pan ab und bedeutet so viel wie gesamt, umfassend, alles. Die griechische Vorsilbe omni steht für alles.

Trans* (Transgender/Transidentität/Transident/ Transsexuell, Transmann, Transfrau)

Trans ist eine Bezeichnung für Personen, deren Geschlechtsidentität nicht oder nicht vollständig mit dem nach der Geburt anhand der äußeren Merkmale eingetragenen Geschlecht übereinstimmt oder die eine binäre Zuordnung ablehnen. Im Lateinischen steht trans für „jenseits von“ oder auch „darüber hinaus“.

Der zunehmende Gebrauch der Bezeichnung Transgender zeigt eine Abkehr von dem in Rechtsprechung und Gesetzgebung bisher vorherrschenden, heteronormativen und auf körperliche Eindeutigkeit fokussierten Konzept der Transsexualität, dessen pathologisierender Kontext von der Medizin und Sexualforschung der 1970er-Jahre geprägt wurde. In Abgrenzung dazu wird auch von Transgeschlechtlichkeit, Transidentität und Trans* gesprochen.

Es gibt Trans-Personen, die sich in ihrem Körper sehr wohlfühlen und andere, die sich nicht wohlfühlen. Nicht-binäre-Personen wollen weder Mann noch Frau sein – sie ordnen sich also keinem Geschlecht zu – oft verzichten Nicht-binäre-Menschen auch auf ein Pronomen. Transmänner wiederum sind Männer, die bei der Geburt das weibliche Geschlecht zugewiesen bekommen. Transfrauen sind Frauen, die bei Geburt das männliche Geschlecht zugewiesen bekommen haben. Transgeschlechtlichkeit ist unabhängig von sexueller Orientierung.

Genderqueer

Genderqueer ist ein Überbegriff für Menschen, die nicht in die Norm der Geschlechterbinarität von Mann/Frau passen. Es kann aber auch eine Geschlechtsidentität für Menschen sein, die sich sowohl als Frau und Mann (gleichzeitig oder abwechselnd) oder weder als Frau noch als Mann identifizieren.

Transvestitismus

Transvestitismus (von lateinisch trans „hinüber“, und vestire „kleiden“) bezeichnet das bewusste Tragen von Kleidung und Accessoires, die gemeinhin als stereotyp gelten für die Geschlechterrolle des anderen Geschlechtes innerhalb der binären Geschlechterordnung Mann/Frau – im Unterschied zu einer Verkleidung. Das Bedürfnis nach Transvestitismus ist unabhängig von der sexuellen Orientierung einer Person.

Travestie/Drag

Travestie (von französisch travesti „verkleidet“) ist eine Kunstform, die Stereotype und Geschlechterklischees überzeichnet. Drag spielt im Gegensatz zu Travestie nicht nur mit Geschlechterklischees, sondern geht darüber hinaus und kann mit dem Konzept von Geschlecht an sich brechen. Es gibt Drag Kings und Drag Queens, wobei Drag Queens „Frauen“ überzeichnet darstellen und Drag Kings „Männer“.

Cisgender

Das Gegenteil von Transgender ist Cisgender (von lateinisch cis „diesseits“, als gegensätzliche Präposition zu trans). Die Bezeichnung Cisgender-Personen beschreibt Personen, deren Geschlecht oder Geschlechtsidentität und Geschlechtsausdruck mit dem Geschlecht übereinstimmt, dem sie bei der Geburt zugewiesen wurden.

Queer

Der Begriff kommt aus dem Englischen und heißt so viel wie seltsam, daneben, merkwürdig. Es war lange Zeit ein Schimpfwort für Homosexuelle. Seit den 1980er-Jahren wird das Wort zur Selbstbezeichnung und damit positiv besetzt. Queer wird als Sammelbegriff für alle Personen verwendet, die nicht der heterosexuellen Geschlechternorm entsprechen.

Die Queer-Theorie (englisch queer theory) ist eine seit Anfang der 1990er-Jahre in den USA entwickelte Kulturtheorie, die den Zusammenhang von biologischem Geschlecht, sozialem Geschlecht und sexuellem Begehren kritisch untersucht.

Intersexuell/Intergeschlechtlich

Intersexualität oder Intergeschlechtlichkeit bezeichnet zusammenfassend sehr unterschiedliche klinische Phänomene mit unterschiedlichen biologischen Ursachen, so beispielsweise Abweichungen der Geschlechtschromosomen oder genetisch bedingte hormonelle Entwicklungsabweichung. Die Intersexualität wird den sogenannten Sexualdifferenzierungsabweichungen zugerechnet.

Betroffene Menschen lehnen zumeist den pathologisierenden medizinischen Begriff der Störung ab und bezeichnen sich selbst als intersexuelle Menschen, Intersex, intergeschlechtliche Menschen. In Deutschland gibt es etwa 160.000 Personen, die intersexuell sind. Seit Dezember 2018 gibt es ein neues Gesetz, das für intergeschlechtliche Menschen offiziell ein neues Geschlecht einführt.

Intersexualität sagt aber erstmal nichts über die sexuelle Orientierung oder die Geschlechtsidentität aus.


Intersektionalität

Der Begriff kommt ursprünglich aus dem Englischen: intersection bedeutet so viel wie „Schnittpunkt“ oder „Schnittmenge“. Gemeint ist die Überschneidung verschiedener Diskriminierungen in einer Person. Kategorien sind beispielsweise Herkunft/Ethnie (race), Klasse, sexuelle Orientierung, Behinderungen, Klassenzugehörigkeit und Geschlecht.

Welche Flagge gehört zu welchem der hier genannten Begriffe?



1. Regenbogenflagge, 2. Transgenderflagge, 3. Intersexflagge, 4. Progress-Pride-Flagge



UNIONS 4FUTURE

Für einen gerechten Wandel

Die Klimakrise ist real – Armut, Prekarität und Ausbeutung im globalen Maßstab sind es auch. Für eine gute Zukunft für alle auf diesem Planeten braucht es Solidarität. Und mutige Gewerkschaften.

Keine*r hat mehr Bock auf Krisen. Aber es kommt leider niemand daran vorbei. Wir stecken mittendrin. Und wenn wir uns dem nicht umgehend stellen, dann gibt es in absehbarer Zukunft erst unfassbar viele Krisen und dann tatsächlich überhaupt keine mehr – weil keinen bewohnbaren Planeten. „Fast die Hälfte der Menschheit lebt bereits jetzt in der Gefahrenzone.“ Mit diesem Satz bringt UN-Generalsekretär António Guterres die Dramatik der Lage auf den Punkt. Der Bericht des Weltklimarates, kurz IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change), ist eindeutig: Wir müssen auf den 1,5-Grad-Pfad kommen und zwar sofort. Dafür muss der Ausstoß von klimaschädlichen Treibhausgasen deutlich reduziert werden. Und das fordert einen grundlegenden Wandel unserer Lebens- und Wirtschaftsweise.

Die ökologische Wende ist notwendig, um den nächsten Generationen eine Zukunft zu ermöglichen. Gleichzeitig braucht es einen sozialen Wandel, um im Hier und Heute die Chance auf gute Arbeit und ein gutes Leben zu haben. Ökologisch und sozial – zwei Seiten einer Medaille, die untrennbar zusammengehören. Denn auch im Hinblick auf die Klimakrise gilt, was bereits in der Corona-Pandemie deutlich geworden ist: Die Krise trifft alle, aber nicht alle gleich. Ein Beispiel: Gut die Hälfte der klimaschädlichen Emissionen werden von den reichsten zehn Prozent der Weltbevölkerung verursacht. Die unteren 50 Prozent der Weltbevölkerung dagegen sind für gerade einmal drei Prozent der Emissionen verantwortlich. Beim Ressourcenverbrauch ist es ähnlich – der ökologische Fußabdruck einer*eines Angehörigen des obersten einen Prozentes der Weltbevölkerung

→ KLIMA UND PANDEMIEEN

Übrigens: Auch Zoonosen und daraus resultierende Krankheiten sind eine Folge des Klimawandels. Steigende Temperaturen begünstigen die Verbreitung neuer Tierarten in anderen Lebensräumen. Fast die Hälfte aller seit 1940 von Tieren auf den Menschen übertragenen Krankheiten lassen sich auf veränderte Landnutzung, Landwirtschaft, neue Ernährungsgewohnheiten und die Jagd zurückführen. Was also tun? Ökosysteme und natürliche Lebensräume stärken; der Natur mehr Raum lassen und geben. Artenvielfalt reduziert die Gefahr der Entstehung neuer Infektionskrankheiten deutlich. Auch muss die Massentierhaltung deutlich verringert und stattdessen auf artgerechte Tierhaltung umgestellt werden.

entspricht dem 175-fachen des ökologischen Fußabdruckes einer*eines Angehörigen der untersten zehn Prozent. Mit den verheerenden Konsequenzen der Klimaveränderung jedoch verhält es sich genau andersherum. Die tragen zuerst diejenigen, die gar nichts haben und vor allem Menschen im globalen Süden, und perspektivisch auch diejenigen, die in klimagefährdenden Branchen arbeiten. Das bedeutet: Die Transformation kann nur gelingen, wenn der Strukturwandel gerecht erfolgt. Dazu gehören ganz zentral die Fragen nach dem Zugang zu Ressourcen, der Verteilung materieller Güter und dem Recht auf Sicherheit und Perspektiven.

Umfragen zeigen, dass sich mehr als 40 Prozent der Bevölkerung in Deutschland große Sorgen um den Klimawandel machen. Gut zwei Drittel sind sogar dazu bereit, für den Schutz der Um-

JOIN!

welt Abstriche beim persönlichen Lebensstandard hinzunehmen. Zugleich lässt sich im Hinblick auf die Entwicklung des Besitzes von Autos ein deutlicher Unterschied zwischen ländlichen Regionen und Metropolen erkennen. Während in Großstädten die Anzahl derjenigen sinkt, die über einen eigenen Pkw verfügen, steigt sie im dörflichen und kleinstädtischen Räumen. Das liegt nicht am Unwillen der dort Lebenden, etwas fürs Klima zu tun, sondern in erster Linie an fehlenden Mobilitätsalternativen. Wo es keine Bus- und Bahnanbindungen gibt, ist das Vorankommen ohne Fahrzeug problematisch. Und dort werden auch keine Mietrad- oder E-Scooter-Angebote installiert. Die Folge? Die Abhängigkeit vom Auto steigt.

Auch politische Ansätze, die den Klimawandel mit marktkonformen Strategien bekämpfen wollen, greifen zu kurz. Eine höhere Bepreisung beispielsweise von Treibhausgasen wie CO₂ ist nicht gerecht und weder ökologisch noch sozial nachhaltig. Man muss sich die höheren Steuern einfach leisten können, dann läuft alles weiter wie bisher. Stattdessen wollen wir eine gerechte Verteilung der Kosten. Ökologisch nachhaltig zu produzieren – egal ob Lebensmittel oder Autos – wird die Produkte teurer machen. Das ist nicht anders möglich. Und genau aus diesem Grund müssen Löhne und Einkommen steigen, müssen wir daran festhalten und dafür kämpfen, dass es Löhne zum Leben braucht und zwar deutlich oberhalb der Niedriglohngrenze und das international. Eines unserer Mittel dafür sind unsere Tarifverträge.

Es geht um nichts Geringeres als die Zukunft. Industrie und Dienstleistungen werden sich verändern müssen und wir wollen Treiber*innen sein für notwendige Innovationen. Veränderungen machen erst einmal Angst. „Sie können aber auch eine Chance sein“, sagt Jill Höwing. Sie ist Vorsitzende der Jugend- und Auszubildendenvertretung (JAV) bei der Salzgitter Flachstahl GmbH und erzählt, wie der Weg zu grünem Stahl gemeinsam mit den Beschäftigten gegangen werden kann: „Wir wollen bis 2045 fast CO₂ neutral produzieren, sodass wir 95 Prozent CO₂ einsparen können. CO₂-intensive Kohle wird durch Wasserstoff ersetzt.“ Dazu müssen manche Abläufe in der Produktionslinie geändert werden, beispielsweise werden die Hochöfen durch Direktreduktionsanlagen ersetzt. Und es wird statt Kohle sehr viel grüner Strom und Wasserstoff benötigt. „In die Planung sind wir als Gewerkschaft mit eingebunden. Wir sind die Interessenvertreter der Beschäftigten und wollen den Prozess so sozialverträglich wie möglich gestalten.“, berichtet Jill. „Da die Produktionslinie sich ändern wird, fallen zwangsläufig Arbeitsplätze in einigen Bereichen weg. Wir versuchen das jedoch so weit wie möglich zu verhindern, indem durch Umqualifizierung in andere Bereiche gewechselt werden kann oder wir durch Betriebsvereinbarun-

JOIN!

→ **TEILEN!**

Gemeinschaftliches Wirtschaften schont Ressourcen. Über Plattformen können Autos, Wohnungen, Kleidung und andere Gebrauchsgegenstände miteinander geteilt werden. Das ist praktisch, kostengünstig und ökologisch. Unterstütze vor allem gemeinwohlorientierte Plattformen, die Nachhaltigkeitsaspekte wie geringen Ressourcenverbrauch und Fairness in den Mittelpunkt stellen.

gen Arbeitsplätze sichern können.“

Mehr Verteilungsgerechtigkeit, Nachhaltigkeit und menschliches Maß – dafür plädiert auch die Transformationsforscherin und Mitbegründerin der Scientists4Future Maja Göpel. Im Interview zu ihrem Buch „Unsere Welt neu denken. Eine Einladung“ sieht sie die aktuelle Aufgabe der Gewerkschaften darin, zu erkennen, „welche Prozesse es jetzt braucht, damit die Menschen, die vom Strukturwandel zur Nachhaltigkeit betroffen sind, einen Teil der Zukunftsjobs übernehmen können.“ Veränderungen benötigen Zeit. Gewerkschaften sollen diese Veränderungen, so Göpel, mit ihren Kernkompetenzen begleiten: „Arbeitnehmerrechte gegenüber der Politik vertreten, für Umschulungsprozesse, für Qualifikationsprogramme, für kreative Zusammenarbeit auf regionaler Ebene zwischen Staat, Forschung, Unternehmen und Zivilgesellschaft sorgen.“

TO DO'S FÜR EINEN ÖKOLOGISCHEN UND SOZIALEN WANDEL

Investieren

- staatliche Investitionen in die Infrastruktur ausbauen
- private Investitionen zur Entwicklung neuer Technologien fördern (Transformationsfonds)

Qualifizieren

- Qualifizierungsangebote schaffen
- Bildungsteilzeit gesetzlich garantieren
- Aufstiegs-BAföG ausweiten
- Transformationskurzarbeitergeld einführen

Demokratisieren

- Mitbestimmung in den Unternehmen und der gesamten Wirtschaft stärken
- Mitgliedschaften von Unternehmen ohne Tarifverträge in Arbeitgeberverbänden abschaffen
- Allgemeinverbindlicherklärung von Tarifverträgen erleichtern
- Union-Busting (gezielte Behinderung der Arbeit von betrieblichen Interessenvertretungen und Gewerkschaften) empfindlich bestrafen



AUGEN & OHREN AUF!

BÜCHER



Als Arbeiterkind an die Uni

Katja Urbatsch, Evamarie König, Springer

Das Buch liefert praktische Informationen für alle, die darüber nachdenken, als Erste*r in der Familie zu studieren, oder bereits mit dem Studium begonnen haben. Es stellt typische Herausforderungen dar und zeigt Unterstützungsmöglichkeiten und Lösungswege auf.



Klasse und Kampf

Maria Barankow, Christian Baron (Hg.), Claassen

Wenn die Eltern Akademiker sind, aber dauerhaft erwerbslos, wachse ich dann in einem Akademikerhaushalt auf oder in einem von Hartz-IV geprägten? Ist arm an Geld auch arm an Bildung? 14 ganz persönliche Essays widmen sich der eigenen Herkunft und dem Umgang mit dem Begriff Klasse. Mit Beiträgen von Christian Baron, Martin Becker, Bov Bjerg, Arno Frank, Lucy Fricke, Kübra Gümüşay, Schorsch Kame-run, Pinar Karabulut, Clemens Meyer, Katja Oskamp, Sharon Dodua Otoo, Francis Seeck, Anke Stelling, Olivia Wenzel.



True Facts. Was gegen Verschwörungserzählungen wirklich hilft

Katharina Nocun, Pia Lamberty, Quadriga

Was tun, wenn Freund*innen oder Familienangehörige plötzlich an Verschwörungen glauben? Welche Gesprächsstrategien helfen weiter? Und warum ist die emotionale Ebene dabei oft entscheidend?

FILM

The Conscience of Clothing – Mode.Macht.Menschen

Der Dokumentarfilm von Regisseur Patrick Kohl und der Rosa-Luxemburg-Stiftung begleitet den Fashion-Blogger Willy Iffland und die Journalistin Helen Fares nach Kambodscha. Dort treffen die beiden auch Gewerkschaftsaktivist*innen, die sich für faire Löhne, Meinungs- und Versammlungsfreiheit und sichere Arbeitsbedingungen einsetzen.

rosalux.de/modemachtmenschen



The True Cost

Wer zahlt für die niedrigen Preise der Fast Fashion? Die Doku beleuchtet den Zusammenhang zwischen immer billiger werdender Kleidung und den Produktionsbedingungen in der Textilindustrie.

youtube.com/watch?v=5-OzHqYGnlo



Uni barrierefrei? Studierende mit Behinderung kämpfen um Chancengleichheit

Laura Fürst wurde durch einen Unfall querschnittsgelähmt, heute ist sie erfolgreiche Rollstuhlbasketballerin. Aaron promoviert mit schwerer Behinderung mathematische Physik. Tobi und Paulo sind ziemlich beste Freunde – Paulo ist Tobis Studienassistent. Veronika leidet unter einer Muskelschwäche. Sie alle kämpfen gegen Vorurteile und Bürokratie.

youtube.com/watch?v=swislulwvQY

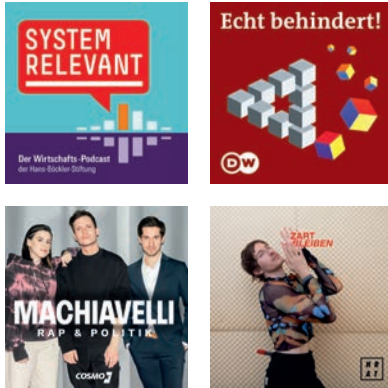


Gewerkschaften – Warum sie jetzt neu gefordert sind

Rund 70 Prozent aller Deutschen halten starke Gewerkschaften für wichtig, aber nur 18 Prozent sind auch dort organisiert. Vielen erscheinen sie veraltet, verkrustet, zu sehr mit sich beschäftigt. Dabei sind Gewerkschaften in Zeiten der Digitalisierung und Globalisierung entscheidender denn je.

planet-wissen.de/video-gewerkschaften-warum-sie-jetzt-neu-gefordert-sind-102.html

PODCASTS



Systemrelevant – Der Wirtschafts-Podcast

In Systemrelevant analysieren führende Wissenschaftler*innen der gewerkschaftsnahen Hans-Böckler-Stiftung, was Politik und Wirtschaft bewegt: makroökonomische Zusammenhänge, ökologische und soziale Herausforderungen und die Bedingungen einer gerechten und mitbestimmten Arbeitswelt.



„Echt behindert!“ – der Podcast zu Barrierefreiheit und Inklusion

In diesem Podcast geht es um Inklusion, Barrierefreiheit, Teilhabe und Diversität. Nach dem Motto „nichts über uns ohne uns“ sprechen behinderte Menschen über politische, soziale und persönliche Themen.



COSMO Machiavelli – Der Podcast über Rap und Politik

HipHop ist politisch geboren und HipHop ist politisch geblieben. Egal, ob international oder in der Bundesrepublik: Von N.W.A. bis K.I.Z., von Advanced Chemistry bis Kendrick Lamar. Rap liebt Politik und Politik liebt Rap. Vassili Golod, Jan Kawelke und Salwa Houmsi sprechen und streiten über diese Liebesgeschichte.



Zart bleiben

Der Autor und Journalist Fabian Hart setzt sich kritisch mit dem Männlichkeitsbegriff auseinander und weicht gemeinsam mit seinen Gästen verinnerlichte Geschlechterstereotype auf. „Die Geschichte vom starken Geschlecht muss auserzählt werden. Auf uns alle wartet eine neue Freiheit hinter geschlechtsspezifischen Zuschreibungen – und speziell für Männer hinter der Scham unmännlich zu sein ...“

INSTA

cleanclothescampaign

Die Arbeitsbedingungen in der globalen Bekleidungsindustrie verbessern.



arbeiterkind.de

Unterstützung für alle, die als erste in ihrer Familie studieren.



naberwasgeht

Zehnminütige YouTube-Porträts und der dazugehörige Instagram-Kanal erzählen Biografien von jungen Frauen mit türkischen und kurdischen Einwanderungsgeschichten.



sozialhelden

Raul Krauthausen hat die „Sozialheld*innen“ gegründet, einen Verein, der sich für Behinderte, Alte und Kranke einsetzt.



WAS GEHT BEI DIR?

Ob Klima, Putzen oder Bildungsstreik – es gibt immer was zu tun. Für manche besteht darin der Sinn des Lebens, andere gehen auch gern feiern. Wie steht's bei dir in puncto Engagement für eine bessere Welt (oder mindestens ein sauberes Bad)?

Es ist wieder Freitag und Fridays for Future geht auf die Straße.

Auch die Students for Future haben aufgerufen. Gehst du hin?

- ▲ Klar! Ich war schon als Schüler*in bei Fridays for Future aktiv.
- ▲ Nein. Mir ist das Klima zwar wichtig, aber ich habe einiges für die Uni zu tun.
- ▲ Nein, ich engagiere mich in anderen Projekten.
- ▲ Klar. Man trifft nette Leute und die Stimmung ist super,
- ▲ Äh ...

Nach einer anstrengenden Uni-Woche ist nun endlich Wochenende. Wo landest du?

- ▲ Zuhause chillen und dann mal schauen, was meine Friends machen.
- ▲ Spieleabend in unserer WG-Küche. Der beste Teil der Woche!
- ▲ Kino und Popcorn ist genau das, was ich brauche.
- ▲ Ich treffe mich mit Freund*innen und dann sehen wir, wohin uns der Abend treibt.
- ▲ Ein paar Drinks mit den Besten in der Nähe des coolsten Clubs der Stadt, und dann ab auf den Dancefloor!

Du hast die Möglichkeit, ein Erasmus-Semester zu machen. Wohin zieht es dich?

- ▲ Die Universität sollte gut sein und das Seminarangebot für mein Studium hilfreich. Vielleicht bekomme ich ja eine Inspiration für meine Abschlussarbeit.
- ▲ Irgendwohin, wo es abgeht. Die Uni ist mir nicht so wichtig. Party am Strand wäre nice. Vielleicht Barcelona?
- ▲ Darüber hab ich mir noch keinen Kopf gemacht.
- ▲ Am liebsten dahin, wo ich schon Leute kenne. Ich will mit Locals rumhängen und die Szene kennenlernen.
- ▲ Hauptsache Sonnenschein: Ein bisschen studieren, die Sprache lernen und viele nette Menschen treffen.

Du kommst in die Mensa und siehst, dass über Nacht die Preise ordentlich angehoben wurden. Wie reagierst du?

- ▲ Diese Unverschämtheit muss sofort beendet werden. Ich rufe zum spontanen Bezahlboykott auf, bis die Preise wieder unten sind.
- ▲ Besorgt. Das könnte heißen, dass sich einige meiner Studienkolleg*innen das Mensaessen nicht mehr leisten können.
- ▲ Ich weiß sofort, an wen ich mich wenden muss. Ich pflege ganz gute Kontakte.
- ▲ Vielleicht lassen sich durch diese soziale Ungerechtigkeit mehr Leute organisieren. Man sollte eine Kampagne draus machen. Zumindest eine kleine.
- ▲ Was soll man machen? Die paar Euro mehr gehen schon irgendwie.

irgendwie scheint Engagement in deinem Leben bisher noch keine große Rolle gespielt zu haben. Vielleicht liegt das daran, dass dir noch nicht das richtige Thema über den Weg gelaufen ist? Vielleicht ist es dir aber auch einfach nicht bewusst, woran du schon beteiligt warst oder was du eigentlich alles auf die Beine stellen kannst. Auf jeden Fall trägst du jede Menge Potenzial in dir. Das zumindest solltest du dir klar machen. Und dann? Deine Entscheidung ...!

Potenzialist*in



Gemeinschaft ist dir das Wichtigste. Ob in der Wohngemeinschaft oder im Seminar, du hast immer ein offenes Ohr für alle und bist darauf bedacht, dass jede*r sich wohl fühlt. Du magst es, wenn du merkst, dass andere und vergisst dich manchmal selbst du gebraucht wirst. Du denkst zuerst an andere und vergisst dich manchmal selbst dabei. Deine eigenen Grenzen? Was sind schon Grenzen, die müssen sowieso abge-schaffen werden. Die Welt ist eine große Gemeinschaft.

Kummerin*Kummerer



Engagement? Gerne – aber ohne Druck. Wenn die Organisationsstafente wegen des ganzen Stresses versagen, schaffst du es ohne Probleme, spontan die Aktion zu retten. Dafür muss dir auch niemand auf die Schulter klopfen. Du gibst gerne hundert Prozent. Aber nur dann, wenn es auch abgeht. Langeweile ist gar nicht deins und ewige Sitzungen können dir gestohlen bleiben. Das sollen die anderen machen und du sorgst dann für gute Stimmung.

Sponti



Die Wahlen für das Studierendenparlament stehen an. Gehst du hin?

- ▲ Ich kandidiere. Demokratie lebt von Beteiligung.
- ▲ Ja, ich werde wohl hinmüssen. Meine beste Freundin tritt an und die wäre total sauer, wenn ich nicht gehe.
- ▲ Falls ich es schaffe. Aber wir wissen doch alle, dass die Welt nicht in den Parlamenten geändert wird.
- ▲ Studierendenparlament?
- ▲ Habe schon vor Ewigkeiten Briefwahl gemacht.

Endlich vorlesungsfreie Zeit oder wie es früher hieß: Semesterferien. Wo geht's für dich hin?

- ▲ Wie jedes Jahr mit meinen Liebsten an die Ostsee und mal bei der Familie vorbeischauen.
- ▲ Der große Trip nach Südamerika ist schon lange geplant.
- ▲ Eigentlich soll es in einen Bildungsurlaub gehen, aber wegen der Tarifrunde ist auch total viel Uni-Kram liegengeblieben.
- ▲ Interrail. Mal sehen, wohin es mich diesmal verschlägt.
- ▲ Das große Haus am See für alle meine Freund*innen ist gebucht. Jetzt muss ich mich nur noch um die Essensorganisation kümmern.

In deiner WG sieht es so aus, als hätte seit Wochen niemand geputzt – was durchaus sein kann. Wie reagierst du?

- ▲ Für sowas habe ich keine Zeit. Kann das nicht jemand machen, der nicht jeden Tag die Welt rettet?
- ▲ Halb so wild, haben wohl alle was Besseres zu tun. Also schnell Putzhandschuhe übergezogen und in drei Stunden sieht es hier wieder picobello aus.
- ▲ Ich wohne allein.
- ▲ Ich lade alle zum WG-Plenum ein. Das muss gemeinsam besprochen werden. Dann wird es bestimmt besser.
- ▲ Ich bin eh die einzige Person, die das so hinbekommt, dass es später sauber ist.

Wo hängst du zwischen Vorlesung, Seminar und Lerngruppe an der Uni am liebsten rum?

- ▲ In der Bib. Wo sonst?
- ▲ Rumhängen? Es gibt immer was zu tun!
- ▲ Ich kümmere mich im AStA oder StuRa um die Anliegen der Studierenden.
- ▲ Im Studi-Café.
- ▲ Ich fahre meistens nach Hause.

Im Foyer stehen Leute und verteilen Flyer für die TV Stud-Kampagne. Sagt dir TV Stud was?

- ▲ Ja! Die Kampagne setzt sich für einen Tarifvertrag für Studentische Beschäftigte ein.
- ▲ ?
- ▲ Bisher nicht. Aber natürlich bin ich am Start, wenn es um Gerechtigkeit geht.
- ▲ Na sicher. Die Tarifkampagne habe ich auch schon an Stellen unterstützt, wo ich wirklich helfen konnte.
- ▲ Bin seit Tag eins dabei!

Was erwartest du von Dozierenden?

- ▲ Ein politisches Programm.
- ▲ Keine Anwesenheitspflicht.
- ▲ Einen zielführenden Semesterplan und kein Rumgelaber.
- ▲ Ein Seminar auf Augenhöhe.
- ▲ Dass sie mir beibringen, was ich brauche, um mein Studium erfolgreich zu beenden.

→ AUFLÖSUNG

Welche Farbe kommt bei deinen Antworten am häufigsten vor?



Du stehst auf Arbeitsteilung. Schließlich haben alle unterschiedliche Fähigkeiten (und Bedürfnisse) und danach sollten alle hanteln zu halten. Du gehst mit Elan und Spaß an die Sache heran. Ob für Klimaschutz, digst deine Aufgaben. Natürlich engagierst du dich auch, aber halt für die Themen, die dir sehr am Herzen liegen. Leute, die bei je-Auf andere wirkt das manchmal wie latent-ter Wahnsinn. Aber die Kontrolle über ein Projekt abgeben? Niemals! Das führt leider auch zu Stress und ständigem Verschleiben von Terminen mit Freund*innen. Aber so ist halt das Aktivist*innenleben.

Expert*in



Aktivist*in



DAS!



FRA- GEN IST GOLD!

Das ganze Leben kostet Geld. Wer nicht gerade zu dem einen Prozent der Superreichen gehört, muss sich früher oder später daranmachen, welches zu verdienen. Was du als jobbende*r Studierende*r beachten solltest, welche Rechte du hast und wo du Unterstützung bekommst, erklären dir unsere DGB-Jugend-Berater*innen gern.

„Ich will neben meinem Nebenjob noch einen weiteren anfangen: Darf ich als Student*in mehr als 20 Stunden in der Woche arbeiten?“

Grundsätzlich: Als Student*in darfst du so viel arbeiten und verdienen, wie du möchtest. Für die Uni bist und bleibst du Student*in, solange du immatrikuliert bist. Im Job (bzw. in allen Jobs) gilt für dich das Arbeitsrecht. Das heißt u. a.: Du hast Anspruch darauf, bezahlt zu werden, wenn du krank bist. Du musst bezahlten Urlaub bekommen – in mindestens vier Wochen pro Jahr darfst du nicht von dem*der Arbeitgeber*in behelligt werden, erhältst aber dennoch dein Geld. Und du hast Anspruch auf den Mindestlohn.

„Also alles kein Problem?“

Nicht ganz. Bei regelmäßig mehr als 20 Stunden jobben pro Woche ändert sich eventuell dein Status in der Sozialversicherung. Als Werkstudent*in bist du über dein Studium krankenversichert, von deinem Lohn gehen nur Beiträge zur Rentenversicherung ab. Arbeitest du überwiegend mehr als 20 Wochenstunden, kann es sein, dass du nicht mehr als Werkstudent*in giltst und deshalb Sozialversicherungsbeiträge von deinem Lohn abgezogen werden. Das muss kein Problem sein, in manchen Fällen ist das sogar von Vorteil. Informiere dich aber vorher, was für dich besser ist. Es sind außerdem auch Ausnahmen von der 20h-Regel möglich, z. B. in der vorlesungsfreien Zeit, am Wochenende oder in den Abendstunden.

„Und wie ist das mit den Steuern?“

Prinzipiell gelten für Studierende dieselben Steuerregeln wie für andere auch. Aktuell sind über 10.000 € jährlich als Grundfreibetrag steuerfrei – plus 1.200 € Werbungskostenpauschale. Dazu können noch weitere Freibeträge, Sonderausgaben oder Vorsorgeaufwendungen kommen. Nur der Teil deines Entgeltes, der am Ende die Freibeträge überschreitet, muss versteuert werden. Solltest du vorübergehend Steuern zahlen müssen, weil du z. B. in einem Ferienjob in kurzer Zeit ein sehr hohes Einkommen hast, kannst du sie dir meist per Steuererklärung im nächsten Jahr wieder zurückholen.

„Was muss ich konkret beachten?“

Die gesetzliche Maximalarbeitszeit: 8 h/Tag, 48 h/Woche bei einer Sechstageswoche sowie eine Ruhezeit von 11h zwischen Arbeitstagen – in Ausnahmefällen und bei entsprechendem Ausgleich auch mal 10 h/Tag und 60 h/Woche. Allen Arbeitgeber*innen Bescheid geben, damit sie dich korrekt anmelden können. Eine weitere Beschäftigung darf dir dein*e bisherige*r Arbeitgeber*in nur in Ausnahmefällen untersagen. Je nach Umfang und Art der Beschäftigung sowie Einkommenshöhe musst du ggf. in der Sozialversicherung umgemeldet werden. Nicht immer lohnt sich deshalb Mehrarbeit auch wirklich.

„Ich habe ein verlockendes Angebot bekommen, mir etwas dazuzuverdienen. Ich kriege ein Honorar auf Rechnung, das einen ziemlich guten Stundenlohn ergibt. Über dem Vertrag steht Werkvertrag? Bin ich dann Werkstudent*in und ist es eine gute Idee, das zu unterschreiben?“

Auch wenn es ähnlich klingt, Werkstudent*innen und Werkverträge haben nichts miteinander zu tun. Der erste Begriff bezeichnet einen Sozialversicherungsstatus. Er entstammt einer Zeit, zu der viele Studierende in den Ferien in einem „Werk“ (Betrieb) gejobbt haben. „Werkvertrag“ meint, dass du ein fertiges „Werk“ (Ergebnis) ablieferst – und selbst für dessen Erstellung zuständig bist. Es liegt also in deiner Verantwortung, wie lange, zu welchen Zeiten und wo du daran arbeitest. Du darfst als Student*in selbstständig tätig sein. Aber du solltest die möglichen Konsequenzen kennen:

So hast du nicht dieselben arbeitsrechtlichen Ansprüche wie angestellte Beschäftigte. Das heißt: kein Anspruch auf Urlaub, Krankenversicherung, Mindestlohn, Arbeitsschutz u. ä.

Das betriebliche Risiko liegt bei dir. Du kannst im Zweifelsfall nicht sagen, dass du es nicht schaffst, oder mehr Stunden brauchst. Besondere Vorsicht ist daher bei Werkverträgen geboten, die keinen Stundensatz, sondern eine pauschale Bezahlung festschreiben.

Die Pflicht zur korrekten Anmeldung und Versteuerung liegt bei dir. Informiere dich hier gut, um dich nicht plötzlich selbst krankenversichern zu müssen, Gebühren für eine verspätete Steuererklärung vom Finanzamt aufgebremmt zu bekommen – oder gar mit der rückwirkenden Forderung nach hohen Rentenbeiträgen konfrontiert zu sein.

Die 20-h-Grenze (s. o.) greift hier ggf. schon unter 20 Stunden Beschäftigung, weil du ja auch noch Vor- und Nachbereitungszeiten, Verwaltung usw. hast. Kläre das im Vorfeld mit deiner Krankenkasse schriftlich ab.

Manchmal versuchen Arbeitgeber*innen Sozialabgaben zu sparen, indem sie dich selbstständig arbeiten lassen. Gegen solche Art von Scheinselbstständigkeit kannst aber rechtlich vorgehen.



→ **DU HAST EINE FRAGE?**
Kein Problem, unsere Online-Beratung ist für dich da.

Wir sind die DGB-Jugend. Dein Netzwerk fürs Studium.



Als Gewerkschaftsjugend machen wir uns stark für gute Studienbedingungen, faire Arbeitsverhältnisse und eine gerechte Gesellschaft.

Wir versorgen dich mit Informationen rund um die Finanzierung deines Studiums. Wir beraten dich in arbeits- und sozialrechtlichen Fragen. Wir unterstützen dich dabei, gemeinsam mit anderen die Situation der erwerbstätigen Studierenden in Deutschland zu verbessern.

Wir begleiten dich auf dem Weg vom Studium ins Berufsleben. Und wir stärken dir den Rücken bei der Durchsetzung und Erweiterung deiner Mitbestimmungsmöglichkeiten.

DARUM GEWERKSCHAFTER*IN WERDEN

Perspektiven entwickeln

Soziale Ungerechtigkeit, Diskriminierung, arrogante Politik ... Du hättest gern eine andere Gesellschaft? Bei uns triffst du Menschen, mit denen du gemeinsam aktiv werden kannst – gegen die zunehmende Ökonomisierung von Bildung und für gute Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen.

Solidarität (er)leben

Bequem für die Damen und Herren mit dem Sparprogramm im Koffer: Unsere Gesellschaft der Einzelnen. Politische Singles liegen voll im Trend. Da lässt sich vieles fast widerstandslos durchdrücken. Es sei denn, es finden sich Leute zusammen – und handeln gemeinsam.

Mehr wissen

Ob Rhetorik, Präsentationstechniken oder Gesellschaftspolitik – bei uns findest du Materialien, Seminare, Foren und Beratung zu vielen Themen rund um Ausbildung, Studium, Arbeit und Leben. Für Mitglieder in der Regel sogar kostenlos. Check einfach unser Jugendbildungsprogramm.

Recht bekommen

Ärger lauert überall: Nebenjob, Praktikum, Berufseinstieg. Gut, wenn dann Rechtsberatung und Rechtsschutz von der Gewerkschaft auch mal Steine aus dem Weg räumen.

Sicher arbeiten

Zwei Drittel aller Studierenden arbeiten neben dem Studium. Wer gute Arbeit leistet, muss auch angemessen bezahlt werden und faire Arbeitsbedingungen haben. Dafür sorgen Gewerkschaften, unter anderem mit Tarifverträgen. Und am besten mit dir zusammen.

UNSERE HOCHSCHULGRUPPEN

In vielen Städten gibt es Hochschulgruppen des DGB oder seiner Mitgliedsgewerkschaften. Dort kommen Studierende und zum Teil wissenschaftliche Mitarbeiter*innen, die an der Hochschule aktiv sind, zusammen, um gemeinsam Politik zu machen. Wende dich einfach an die DGB-Jugend oder deine Gewerkschaft vor Ort.

UNSERE BERATUNGSBÜROS

Hier kannst du dich in Fragen des Sozial- und Arbeitsrechtes kostenlos beraten lassen, außerdem organisieren viele HIBs/COs regelmäßige Fachveranstaltungen, geben studienspezifische Informationen heraus oder leisten hochschulpolitische Arbeit vor Ort. Es gibt sie mittlerweile an über 50 Hochschulstandorten.

UNSER MEDIENANGEBOT

Damit du in Sachen Studium und Arbeit bestens informiert bist, haben wir für dich jede Menge Infomaterial. Damit bleiben eigentlich keine Fragen offen. Und wenn doch, meld dich einfach direkt bei uns.

Unsere Flyer für den ersten Überblick

Mit unseren Flyern erhältst du einen ersten Überblick zu einem der folgenden Themen:

- Semesterstart
- BAföG
- Praktikum
- Nebenjob
- Anti-Diskriminierung
- Wohnen
- Internationale Studierende

Unsere Broschüren zur Vertiefung

- Studium. BAföG. Job. -> Hier erfährst du alles rund um die Themen Nebenjobs und Studienfinanzierung.
- Praktikum -> Hier versorgen wir dich mit allen relevanten Infos zu Rechten und Pflichten im Praktikum.
- Duales Studium -> Das duale Studium wird immer beliebter – welche Besonderheiten es hier gibt, erfährst du in diesem Heft.
- Selbstständigkeit im Studium -> Nicht wenige arbeiten während ihres Studiums selbstständig – was zu beachten ist, erfährst du in dieser Broschüre.



→ **FOLGE UNS!**

Alle Medien stehen dir auch
online zur Verfügung.

We are

Family

Der DGB vereint acht Gewerkschaften, die für unterschiedliche Branchen und Berufszweige zuständig sind und insgesamt sechs Millionen Menschen vertreten.

Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie

Die IGBCE ist da für die Beschäftigten aus den Branchen Bergbau, Chemie, Energie, Papier, Kautschuk, Keramik, Leder und Glas. www.igbce.de

Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt

Die IG BAU organisiert die Beschäftigten im Baugewerbe, in der Baustoffindustrie, in der Abfallentsorgung, in der Land- und Forstwirtschaft, im Gartenbau sowie in der Gebäudereinigung. Außerdem Teile des Handwerkes, zum Beispiel Dachdecker*innen sowie Maler*innen und Lackierer*innen. www.igbau.de

Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten

Die NGG vertritt die Interessen der Arbeitnehmer*innen im Gastgewerbe, in der Nahrungsmittelindustrie, in der Getränkewirtschaft und in der Tabakindustrie. www.ngg.net

Industriegewerkschaft Metall

Die IG Metall organisiert Beschäftigte in der Metall- und Elektroindustrie (vor allem in der Autoindustrie), im Stahl, im Kfz-Handwerk, der Textilindustrie sowie im Bereich Holz und Kunststoff. www.igmetall.de

Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft

Die EVG organisiert einige Berufsgruppen innerhalb der Verkehrsbranche. Dazu gehören unter anderem die Deutsche Bahn, aber auch Seilbahnen und Fähren. www.evg-online.org

Gewerkschaft der Polizei

Die GdP ist da für die Beschäftigten bei der Polizei, dem Zoll sowie dem Strafvollzug. www.gdp.de

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft

Die GEW ist die Gewerkschaft für pädagogische, sozialpädagogische und wissenschaftliche Berufe an Schulen, Hochschulen und anderen Einrichtungen. www.gew.de

Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft

Die ver.di ist die Gewerkschaft für alle Dienstleistungsberufe: Öffentlicher Dienst, Banken, Handel, Gesundheit und Pflege, Medien, Telekommunikation, Post und Logistik sowie Verkehr (Schifffahrt, Luftverkehr, ÖPNV). www.verdi.de



→ JETZT MITGLIED WERDEN!

jugend.dgb.de/mitglied-werden

SOLIDARITÄT GEHT IMMER!



['ju:njən] Dein Netzwerk
fürs Studium



Du studierst, jobbst oder machst ein Praktikum? Fragst dich, was hier deine Rechte sind? Lohn? Urlaub? Krankmeldung? Arbeitszeiten?

Dann bist du bei uns goldrichtig! Wir sind die DGB-Jugend und in unserem Online-Beratungsforum zu arbeits- und sozialrechtlichen Fragen speziell für Studierende kannst du dir jederzeit Hilfe holen – unbürokratisch, anonym und kostenlos.

Die Online-Beratung der DGB-Jugend für Studierende — rund um Job und Praktikum.

jugend.dgb.de/studium/beratung

A black and white photograph of a young man with glasses and a headband, cheering with his mouth wide open and his right fist raised. He is wearing a patterned tank top with various logos and text, including 'HAWAII' and 'SOOTH'.

Word!

[instagram.com/dgbjugend](https://www.instagram.com/dgbjugend)

[facebook.com/jugend.im.dgb](https://www.facebook.com/jugend.im.dgb)